

# Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis  
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung:  
Ganzjährig . . . . . RM. 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.70  
Vierteljährig . . . . . „ 1.90  
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.  
Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

Preise bei Abholung:  
Ganzjährig . . . . . RM. 6.80  
Halbjährig . . . . . „ 3.50  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80  
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 30 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 26. Juli 1940 55. Jahrgang

## Adolf Hitlers letzter Appell an den Gegner

### Rechenschaftsbericht des Führers im Großdeutschen Reichstag

Im Gluthauch der Geschichte, die wir seit der nationalsozialistischen Revolution erleben, jagen sich die Ereignisse im atemberaubenden Zeitmaß. Jedes von ihnen ist der Ausdruck einer von einer neuen Idee getragenen Epoche, die sich mit der ungeheuren Kraft einer Naturgewalt ihre Bahn bricht. Wie im Durchbruch der jungen Kräfte in den ältesten Kulturvölkern das Alte und Morische hinweggefegt wurde, so sank vor dem Siegeszug der neuen Ordnung auch eine alte Zeit, stemmte sie sich ihr entgegen. Es gilt, die Zeichen der Zeit zu verstehen.

Der großdeutsche Reichstag wurde für Freitag den 19. ds., 19 Uhr, zu einer kurzfristigen Sitzung einberufen, um eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen. Nicht nur die Sitzungsorte des Großdeutschen Reichstages, sondern die ganze Reichshauptstadt durchwehte der Odem des bedeutenden Geschehens.

Die Blicke der ganzen Welt waren an diesem Tage nach Berlin gerichtet, wo Adolf Hitler, der Verkörperer deutscher Größe und Stärke, in letzter Stunde an den Gegner appellierte, um weitere Blutopfer zu sparen. Fast tausend Sender verbreiteten in rund 30 Sprachen die zur Vernunft mahnenden Worte des Führers.

Nie zuvor, auch nicht bei der letzten Sitzung des Großdeutschen Reichstages im Krieg am 6. Oktober vorigen Jahres, als der Führer bekanntgab, daß die Wärfel gefallen, Großdeutschland sich im schwersten Abwehrkampf sein Reich für Jahrhunderte zimmern müsse, hat dieses Haus, hat die Massen draußen und das deutsche Volk an den Lautsprechern solche Stimmung gespannter Erwartung umfungen. Der Reichstag bot ein ganz anderes Bild als zuvor, denn mehr als die Hälfte der Abgeordneten war im Ehrenkleid des deutschen Soldaten erschienen. Viele von ihnen trugen als Zeichen ihrer Bewährung die leuchtenden Farben des Bandes des Eisernen Kreuzes.

Punkt 19 Uhr betrat der Führer das Haus, mit ihm Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Rudolf Heß und Reichsaußenminister von Ribbentrop. Im grauen Rod der Wehrmacht durchschritt er ernstes Gesichtes die Reihen der

Männer, die ihn stehend mit erhobener Hand schweigend begrüßten.

Dann nahm Generalfeldmarschall Göring das Wort zu einer Ansprache, in der er all der Männer gedachte, die in dem bisherigen Kampf für Deutschlands Größe und Freiheit geblieben sind. Der großdeutsche Reichstag gedachte in dieser Stunde auch der Hinterbliebenen unserer tapferen Gefallenen, deren Trauer durch die Größe und den Nutzen dieses Opfers gedehlt wird, wie auch der tapferen Streiter der befreundeten italienischen Nation.

Unter nicht endenwollendem Beifall nahm der Führer den Platz auf der Rednertribüne ein. Immer wieder erhoben sich neue Wogen stürmischen Jubels. An dem Händeklatschen nahm auch die Diplomatenloge, unter ihnen besonders Graf Ciano, teil.

#### „Am Ende von allem steht der Sieg.“

Mit größter Spannung verfolgte der Reichstag die einleitenden Darlegungen des Führers, in denen er die Grundzüge des nationalsozialistischen Kampfes um die Revision des Diktates von Versailles noch einmal eindringlich der ganzen Welt darstellte. Das Treiben der Kriegsinteressenten und Kriegsausbreiter, das durch den Dokumentenfund von La Charite enthüllt wurde und nun den ganzen Dilettantismus dieser politischen Verbrecher vor aller Welt bloßstellte, wurde von Adolf Hitler mit der überlegenen Ironie des weit überlegenen Politikers und Staatsmannes an den Pranger gestellt. Noch einmal nahm diese Abrechnung die Form vernichtender Keulenschläge an, als der Führer das Verhalten dieser Cliquen in London und Paris nach seinem großen Friedensappell im Oktober des vergangenen Jahres anprangerte und dann kam die große einmalige und in ihrer Knappheit und Richtigkeit doppelt mitreißende Schilderung der weiteren Ereignisse, die durch die Interventionspläne Englands und Frankreichs zuerst in Norwegen und dann in Belgien und Holland ausgelöst wurden.

#### Die Landung in Norwegen.

Mit gewaltigem Jubel und stürmischen Rundgebungen wurde die Feststellung des Führers entgegengenommen, daß die Landung

in Norwegen die kühnste Tat der deutschen Kriegsgeschichte gewesen sei, und nicht weniger begeistert waren die Ovationen, als Adolf Hitler die Heldentaten seiner in Norwegen kämpfenden Soldaten würdigte. Immer wieder unterbrachen diese Rundgebungen die Worte des Führers und sie wurden besonders zu einem flammenden Bekenntnis der Vertreter Großdeutschlands, als der Heldentaten der ostmärkischen Gebirgsdivisionen gedacht wurde.

#### Der westliche Kriegsschauplatz.

Der große dramatische Bericht des Führers über die weltgeschichtlichen Ereignisse des letzten halben Jahres wandte sich dann der Schilderung der Geschichte auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu. Mit der Leidenschaftlichkeit des großen Feldherrn umriß Adolf Hitler die Grundlagen des strategischen Planes der am 5. Mai begonnenen großen Offensive. Wieder stand der Gedanke an den deutschen Soldaten, an seine beispiellosen Leistungen im Vordergrund dieser Würdigung, wieder fand die Größe und Bedeutung der führenden Männer aller Wehrmachtsteile die begehrteste Anerkennung aus dem Munde des Obersten Befehlshabers. Es war fürwahr der stolze und schönste Beleg, den je ein großer Feldherr vor dem Forum der Weltgeschichte erstatten konnte. Wie stolz aber erlangen auch die Worte des höchsten Lobes, mit denen der Führer den Leistungen aller Truppengattungen das Zeugnis höchster und einzigartiger Leistungen ausstellte. Zu Jubelrundgebungen für Generalfeldmarschall Göring kam es, als der Einfluß und die Leistungen der Luftwaffe die höchste Anerkennung fanden.

#### Dank an die Heimat.

An diese aufrüttelnde Darstellung der Verwirklichung seiner genialen Pläne und Ideen auf den Schlachtfeldern im Norden und im Westen schloß der Führer den Dank an die Heimat, die mit der Front in diesem Kriege zu einer fest geschlossenen Einheit geworden war. Die führenden Männer dieser Heimatfront, unter ihnen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, fanden in den Worten Adolf Hitlers ihre größte Anerkennung.

#### Der Führer ehrt die Wehrmacht und ihre Befehlshaber.

Dann kam eine Viertelstunde, die niemand je vergessen kann, der Zeuge dieser historischen Reichstagsitzung war, die Ehrung der großen deutschen Heerführer durch ihren obersten Befehlshaber.

Die Jubelstürme, die sich abspielten, als Adolf Hitler vor der Vertretung des ganzen deutschen Volkes Hermann Göring zum Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches ernannte und ihm als erstem Träger des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes verlieh und dann eine ganze Reihe von Ernennungen zu Generalfeldmarschällen und Generalobersten bekanntgab, lassen sich mit Worten nicht beschreiben. In diesen Rundgebungen klang die Freude und der Dank von 80 Millionen deutschen Menschen mit.

#### Dank an Mussolini.

Adolf Hitler gedachte dann unseres treuen und großen Bundesgenossen Italien. Aus seinen Worten klang die starke persönliche Freundschaft, die den Führer mit dem Duce des faschistischen Italien verbindet, aus ihnen klang aber auch die ganze Tiefe des Dankes, den unser Volk für das verbündete Italien empfindet. Als Adolf Hitler den Willen zum gemeinsamen Endsieg betonte, wurden die Rundgebungen des Reichstages zu einer begeisterten Ovation für den italienischen Außenminister Grafen Ciano, der mit der erhobenen Rechten für diese Demonstration der unzertrennbaren Waffenbrüderlichkeit dankte.

#### Deutschland für jede Dauer des Krieges gerüstet.

Den Abschluß des großen Rückblickes auf die letzten Kriegsmomente bildete eine eindringliche und stolze Darstellung der Stärke unserer Wehrmacht, der Bereitstellung von Mannschafft und Kriegsmaterial, von Munition und Rohstoffen, von Brennstoff- und Metallreserven, und vor allem auch der Sicherung unserer Ernährung.

Der Geist der deutschen Soldaten, die den Feind vernichtend geschlagen haben, ist heute auch der Geist der deutschen Heimat. In dieser Feststellung Adolf Hitlers erlangt der ganze Stolz des Führers auf sein Volk, das ihm in unwandelbarer Treue verbunden ist.

#### Letzter Appell des Siegers an die Vernunft.

Der letzte Teil der großen Rede galt der Schilderung der allgemeinen politischen Lage und einem letzten Appell an die Vernunft. „Ich höre aus London ein Geschrei“, so sagte der Führer, „es ist nicht das Geschrei der Massen, sondern der Politiker, daß der Kampf fortgesetzt werden müsse. Ich weiß nicht, ob diese Politiker schon die eruptive Vorstellung von der kommenden Fortsetzung dieses Kampfes besitzen. Sie erklären allerdings, daß sie diesen Krieg weiterführen werden und, wenn England zugrunde ginge, eben von Kanada. Ich glaube kaum, daß dies so zu verstehen ist, daß das englische Volk nach Kanada geht, sondern es werden sich doch wohl nur die Herren Kriegsinteressenten nach Kanada zurückziehen. Das Volk wird, glaube ich, schon in England bleiben

## Englands Schicksal ist besiegelt

### Die Plutokraten wollen die Fortsetzung des Krieges

Englands Außenminister hat am Montag abends in einer Rundfunkrede den Appell des Führers an die Vernunft ebenso hochmütig wie verantwortungslos abgelehnt. Nachdem Presse und Rundfunk während der letzten Tage bereits mit unerträglicher Arroganz zur Fortsetzung des Krieges gehetzt hatten, hat nunmehr das Plutokratenkabinett selbst den letzten Weg zu einer Verständigung verbaut. Das wahrhaft großzügige und vom tiefsten Verantwortungsbewußtsein getragene Angebot des Führers war also umsonst. Die Schuld, die sich die Kriegshierarchie aufgeladen hat, ist unermesslich. Das Schicksal nimmt nun seinen Lauf.

Die Art, wie Halifax zum Appell des Führers Stellung nahm, war geradezu widerlich. Die Rede, mit der die letzte Entscheidung über das Schicksal Großbritanniens gefällt wurde, war mit heuchlerischen Phrasen und frommen Sprüchen verziert. Daß Lüge und Verleumdung nicht fehlten, war vorauszuhaben. So behauptete Halifax zu Beginn seiner Rundfunkansprache, die einzigen Argumente des Führers seien „Drohungen“ gewesen. Dabei weiß jedermann, der die Rede hörte, daß sich der Führer jeder Drohung enthalten und lediglich die harten Folgen einer Fortsetzung des Krieges angedeutet hat.

„Es hat niemand irgendetwas Zweifel darüber“, meinte Halifax weiter, „daß, wenn Hitler Erfolg haben würde, dies den Abstieg für viele bedeuten würde von allen denjenigen Dingen, die das Leben lebenswert machen.“ Hier hat der alte Heuchler in gewisser Hinsicht recht. Denn was hat das Leben für die Plutokraten lebenswert gemacht? Die Unterdrückung so vieler anderer Völker, ihre unarmherzige Ausbeutung und das blutbesudelte Zusammenraffen unerhörter Reichtümer. Diese Art von Lebensauffassung wird jetzt ein Ende haben.

Mit nicht mehr zu überbietender Heuchelei wagte Halifax die freche Behauptung: „Wir haben niemals den Krieg gewollt.“ Wer hat denn diesmal wie vor dem Weltkrieg jahrelang zum Kampf gehetzt, wer hat jede friedliche Revision der Pariser Vorortverträge sabotiert, und wer hat denn diesen Krieg erklart? Und wer besteht jetzt auf der Weiterführung des Kampfes?

Nachdem dann das alte Märchen von der beabsichtigten deutschen Welt Herrschaft aufgewärmt wird, wird natürlich auch Mussolini auf überlebensgefährliche Weise angegriffen: „Weiter im Süden wird es möglicherweise Mussolini, der behauptet ist durch Triumphe über Frankreich, das er nicht bekämpft hat, erlaubt sein, die Rolle eines Herren über das Mittelmeer zu spielen, das er nicht erobert hat.“

England wirft also Italien Feigheit vor, dieses selbe England, das es während des Abessinienkrieges trotz der Unterstützung von

52 Staaten nicht wagte, obwohl man es gar zu gern getan hätte, Italien anzugreifen.

Mit üblen Beleidigungen des Führers geht es anschließend weiter. „Schlechter Glaube, Grausamkeit und Verbrechen werden zum Recht durch die Tatsache, daß Hitler es ist, der sie anordnet. Das ist die fundamentale Herausforderung des Antichristen, die wir als Christen mit allen in unserer Macht stehenden Mitteln bekämpfen müssen. Alle Völker des Britischen Reiches zusammen mit all denen, die Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit lieben, werden nie die neue Welt Hitlers annehmen.“ Das ist der Prototyp des englischen Heuchlers, der Christus sagt und Baumwolle meint, der zu einem Kreuzzug auszieht, um die Vorrechte und den Besitz einer kleinen Plutokratenclique zu retten. Die törichtsten Verunglimpfungen des Führers werden die von Halifax herbeigeschleppte „Endabrechnung“ nicht gerade mildern.

Am widerlichsten ist der Schluß dieses geistlosen Sermons, denn nun bemüht Herr Halifax den lieben Gott persönlich für die Interessen seiner Gruppe. „Wohin wird Gott uns führen? Sicherlich nicht auf leichten und angenehmen Pfaden. Was er aber tun wird, ist, daß er denjenigen, die demütig darum bitten, einen Geist verleiht, der durch keine Gefahren gestört werden kann. Diejenigen von uns, die nicht bei den Truppen dienen können, müssen in anderer Weise ihr Bestes tun, um unsere Streitkräfte zu helfen. Es gibt ein Ding, das sich vielleicht als viel mächtiger erweisen wird, als wir denken, und das ist das Gebet. Ich höre neulich von einem Dorf in Yorkshire, wo nach all den Berichten über eine fünfte Kolonne die Leute übereingekommen sind, eine sechste Kolonne zu bilden, und sich verpflichteten, jeden Tag einige Minuten zum Gebet im Gotteshaus zu verweilen. Dieses also ist der Geist, in dem wir zusammen in diesem Kreuzzug für die Christenheit marschieren. Wir und die großen Dominien über See stehen und werden auch weiterhin standhaft stehen gegen die Mächte des Bösen.“ Es kann einem übel werden, wenn man sich vergegenwärtigt, daß solche Worte ausgerechnet aus dem Mund eines Vertreters jener Clique kommen, deren Hände so viele Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag blutbesudelt waren und sind. Sie können es sich gar nicht anders vorstellen, als daß der liebe Gott ein geborener Engländer sei, der alle Verbrechen, die von England begangen werden, gutheißt und jeden in die Verdammnis stößt, der es wagt, gegen den britischen Terror Sturm zu laufen. Das sind die heuchlerischen frommen Sprüche der „Hohenpriester der Plutokratie“, wir haben sie in Reinkultur aus dem Mund einer ihrer bekanntesten Vertreter gehört.



müssen, und es wird den Krieg in London dann sicherlich mit anderen Augen ansehen, als seine sogenannten Führer in Kanada. Glauben Sie mir, meine Abgeordneten, ich empfinde einen inneren Ekel vor dieser Sorte gewissenloser Parlamentarier, Volk- und Staatsverächter. Es tut mir fast weh, wenn mich das Schicksal dazu ausersehen hat, das zu stoßen, was durch diese Menschen zum Fall gebracht wird, denn meine Absicht war es nicht, Kriege zu führen, sondern einen neuen sozialen Staat von höchster Kultur aufzubauen. Jedes Jahr dieses Krieges raubt mich dieser Arbeit. Und die Ursachen dieses Raubes sind lächerliche Nullen, die man höchstens als politische Schlingensiefel zu bezeichnen kann, sofern sie nicht ihre käufliche Schlechtigkeit zu etwas besonderem stampeln. Mister Churchill hat jedoch wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgegebenen Motto gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Freiburg offene Städte, Marktflecken und Bauerndörfer, Wohnhäuser, Lazarette, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher kaum darauf antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist oder bleiben wird.

Ich bin mir darüber im klaren, daß aus dieser unserer einmal kommenden Antwort namenloses Leid und Unglück über die Menschen hereinbrechen wird. Natürlich nicht über Herrn Churchill, denn er wird ja dann sicherlich in Kanada sitzen, dort, wohin man ja das Vermögen und die Kinder der vornehmsten Kriegsinteressenten schon gebracht hat. Aber es wird für Millionen anderer Menschen ein großes Leid entstehen. Und Herr Churchill sollte mir diesem vielleicht ausnahmsweise glauben, wenn ich als Prophet jetzt folgendes ausspreche: Es wird dadurch ein großes Weltreich zerstört werden. Ein Weltreich, das zu vernichten oder auch nur zu schädigen niemals meine Absicht war. Allein ich bin mir darüber im klaren, daß die Fortführung dieses Kampfes nur mit der vollständigen Zerstörung des einen der beiden Kämpfenden enden wird. Mister Churchill mag glauben, daß dies nicht Deutschland ist. Ich weiß, es wird England sein.

In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, vor meinem Gewissen noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England zu richten. Ich glaube, dies tun zu können, weil ich ja nicht als Besiegter um etwas bitte, sondern als Sieger für die Vernunft spreche. Ich sehe keinen Grund, der zur Fortführung dieses Kampfes zwingen könnte. Ich bedaure die Opfer, die er fordern wird. Auch meinem eigenen Volk möchte ich sie ersparen. Ich weiß, daß Millionen deutsche Männer und Jünglinge bei dem Gedanken glühen, sich endlich mit dem Feind auseinanderzusetzen zu können, der ohne jeden Grund uns zum zweiten Mal den Krieg erklärte. Allein ich weiß, daß auch zu Hause viele Frauen und Mütter sind, die trotz höchster Bereitwilligkeit, auch das Letzte zu opfern, doch mit ihren Herzen an diesem Leisten hängen.

Herr Churchill mag nun diese meine Erklärung wieder abtun mit dem Gesähe, daß dies nur eine Ausgeburt meiner Angst sei und meines Zweifels am Endsiege. Ich habe dann eben jedenfalls mein Gewissen erleichtert gegenüber den kommenden Dingen.

Im Hinblick auf die hinter uns liegenden zehn Monate werden wir wohl alle von der Gnade der Vorsehung bezwungen, die uns das große Werk gelingen ließ. Sie hat unsere Entschlüsse gegenet und uns auf den schmerzlichen Weg begleitet. Ich selbst bin ergriffen von dem Bewußtsein der mir von ihr erteilten Bestimmung, meinem Volk die Freiheit und Ehre wieder zurückzugeben zu haben. Die Schande, die vor 22 Jahren im Wald von Compiegne ihren Ausgang nahm, ist an dieser gleichen Stelle für immer gelöscht. Ich habe nun heute die Männer vor der Geschichte genannt, die es mir ermöglichten, das große Werk zu vollbringen. Sie alle haben ihr Höchstes geleistet, ihre Fähigkeit und ihren Fleiß dem deutschen Volk geweiht. Ich will schließlich mit der Erwähnung jener Namenlosen, die nun nicht weniger ihre Pflicht erfüllten, die millionenfach Leid und Leben einsetzten und

zu jeder Stunde bereit waren, als brave deutsche Offiziere und Soldaten für ihr Volk das letzte Opfer zu bringen, das ein Mann zu geben hat. Viele von ihnen liegen nun gebettet an der Seite der Gräber, in denen schon ihre Väter aus dem Großen Krieg ruhen. Sie sind Zeugen eines stillen Heldentums. Sie sind das Symbol für jene Hunderttausende von Musketeuren, Panzerjägern und Panzerhütern, Pionieren und Artilleristen, Soldaten der Marine und der Luftwaffe, Männer der Waffen-SS, und für all die anderen Kämpfer, die im Kampf der deutschen Wehrmacht eingetreten sind für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes und für die ewige Größe des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches. Deutschland, Siegt!

So hat Adolf Hitler noch einmal in einer für die Zukunft der Welt entscheidenden Stunde einen Aufruf an alle jene gerichtet, in deren Händen das Schicksal von Staaten und Völkern ruht.

### Die Welt unter dem Eindruck des Führerappells

Der Eindruck, den die große Rede des Führers im Ausland hervorgerufen hat, ist gewaltig. Die italienischen Zeitungen brachten die Rede in Sonderausgaben. In eigenen Kommentaren hoben die Zeitungen die Bedeutung der Rede hervor. „Popolo di Roma“ betonte, daß die ethische Höhe der Rede Adolf Hitlers nur in der Größe der geschichtlichen Stunde und in der Macht des deutschen Volkes ihresgleichen finde. Die Blätter weisen auf die Größe des Führers und auf die geschichtliche Mäßigung hin und sprechen von Vorabend des Endsieges.

Die spanische Presse unterstreicht, daß der Führer als die Seele Europas den letzten Appell an das Weltgewissen gerichtet habe. Die Blätter erklären, daß England einen riesigen Irrtum begehe, wenn es die Hand des Führers jetzt ausschlägt.

Die Moskauer Zeitungen stehen ebenfalls völlig im Zeichen der Führerrede. Mit Genugtuung werden die Äußerungen des Führers über das deutsch-russische Verhältnis vermerkt.

In Frankreich wird der Führerrede die größte Beachtung geschenkt. Man weist in Kommentaren darauf hin, daß man am eigenen Leibe gespürt habe, wie sich die Voraussetzungen des Führers erfüllten. Allgemein wird, wenn England die Chance ausschlägt, mit der Vernichtung des britischen Weltreichs gerechnet.

In Stockholm erklärt man, England trage nun die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges. Hinter der Warnung des Führers dürfe wohl niemand einen Bluff erkennen.

Die ungarische Zeitung „Pester Lloyd“ brachte eine Würdigung der Feldherrneigenschaften Adolf Hitlers und weist besonders auf die Verdienste des Führers bei der Organisation der deutschen Wehrmacht hin.

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso äußerte nach der Führerrede, für den Fall, daß die Rede seinem Verständnis begegnen sollte, begleite er, Dr. Tiso, den Führer beim neuen Vormarsch der deutschen Armee mit den lebhaftesten Wünschen nach baldigem Endsiege.

Auch in Jugoslawien hat die Rede starken Widerhall gefunden. Die halbamtliche „Politika“ schreibt, dieser Krieg sei nicht so sehr ein Kampf zwischen Staaten und Völkern, als vielmehr zwischen zwei Weltanschauungen, von denen die eine überlebt, die andere neu sei.

Ein rumänisches Blatt hebt hervor, daß der Appell des Führers keineswegs aus Schwäche geboren sei. Angesichts der bisherigen Haltung der englischen Regierung seien die Ausichten für eine Verständigung sehr gering.

Einer türkischen Zeitung war es dagegen vorbehalten, sich lächerlich zu machen und zu schreiben, das Anerkennen des Führers sei ein Zeichen der Schwäche.

Das Urteil der gesamten japanischen Presse geht dahin, daß, wenn England jetzt ablehnt, der deutsche Angriff erfolgen werde. Der Zusammenbruch Großbritanniens sei dann unaufhaltsam. Dieser Vorgang werde sich stark auf den Fernen Osten auswirken.

In New York hat die Führerrede sensationell gewirkt. „New York Times“ stellt fest, der Führer habe bewiesen, daß er auch Großmächte in den Staub werfen könne. Hinter seinem Appell stehe daher „fürchterliche Wirklichkeit“.

### Das Oberkommando der Wehrmacht meldet:

## Unsere Kampferverbände im Angriff gegen England

### Deutsches U-Boot versenkte 31.300 BRT.

Berlin, 19. Juli.

Die deutsche U-Boot-Waffe hat weitere Erfolge zu verzeichnen. Ein U-Boot versenkte 31.300 BRT. feindlichen Handelschiffsraumes. Einem anderen U-Boot gelang es, aus einem stark gesicherten Geleitzug einen großen bewaffneten Handelsdampfer herauszuschleusen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen wiederum Flugplätze, Hafenanlagen und Barackenlager in England sowie Schiffsziele vor den Küsten von Nordschottland und im Kanal mit großem Erfolge an. Vier Handelschiffe von insgesamt 12.000 bis 14.000 BRT. wurden durch Bombentreffer versenkt, zwölf Handelschiffe und zwei Vorkostenboote teilweise so schwer beschädigt, daß mit dem Totalverlust mehrerer Schiffseinheiten zu rechnen ist.

Die nachträgliche Bekanntheit wird, gelang es am 17. Juli, ein feindliches U-Boot durch Bombentreffer zu versenken.

In Nordwest- und Westdeutschland verhinderte unsere Abwehr gezielte nächtliche Bombenwürfe des Feindes, so daß nur geringer Person- und Sachschaden entstand. Flakartillerie schloß hierbei drei feindliche Flugzeuge ab.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern zwölf Flugzeuge und zwei Sperrballone. Von diesen wurden sieben Flugzeuge in Luftkämpfen, fünf durch Flakartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Neue erfolgreiche Angriffe unserer Luftwaffe.

Berlin, 20. Juli.

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 24.700 BRT. feindlichen Handelschiffsraumes.

Kampferverbände der Luftwaffe griffen in Südengland und Schottland gelegene Kraftwerke, Lagerhäuser, Hafen- und Dockanlagen sowie Nachschublager, Flakstellungen und Flugplätze mit gutem Erfolg an.

Weitere Angriffe richteten sich gegen Kriegs- und Handelschiffsziele vor der Südküste Englands. Ein Handelschiff von 5.000 BRT. wurde durch Bombentreffer versenkt, drei weitere Handelschiffe und ein Zerstörer durch Treffer zum Teil erheblich beschädigt.

Über dem Kanal wurden ohne eigene Verluste 15 britische Jagdflugzeuge, und zwar 12 des Modells Defiant, zwei des Modells Spitfire und eines vom Typ Hurricane durch unsere Messerschmitt-Jäger bei Luftkämpfen abgeschossen. Durch Abschuß von weiteren 6 britischen Spitfire-Jagdflugzeugen hat sich die Zahl im Laufe des Tages auf 21 erhöht. Ein weiteres Flugzeug wurde durch die Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 20. Juli wiederum Bomben über Nord- und Westdeutschland ab. Mehrere Zivilpersonen wurden dabei verletzt. Bei diesen Nachtangriffen sind 5 britische Bomber, und zwar drei durch Flakartillerie und zwei durch Nachtjäger abgeschossen worden.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen damit gestern 27 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

### Brände und Explosionen auf britischen Flugplätzen, Hafenanlagen und Tankanlagen.

Berlin, 21. Juli.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 20. Juli und in der Nacht zum 21. ds. Flugplätze, Hafenanlagen und Tankanlagen in Süd- und Mittelengland sowie Industriewerke bei Newcastle an. Die Bombenabwürfe riefen Brände und Explosionen hervor. Bei Angriffen gegen Geleitzüge wurden ein feindlicher Kreuzer und zwei Zerstörer getroffen und schwer beschädigt. Hierbei schossen unsere Jäger in Luftkämpfen über dem Kanal acht feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde bei Rotterdam abgeschossen. Im Laufe der Nacht warfen britische Flugzeuge wiederum Bomben über Nord- und Westdeutschland sowie über Holland ab. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich. Mehrere Bomben fielen in eine kleinere norddeutsche Stadt, wodurch sieben Zivilpersonen getötet wurden. Bei diesen nächtlichen Angriffen gelang es, neun feindliche Flugzeuge abzuschießen, davon sieben durch Flakartillerie, zwei durch Nachtjäger. Feindliche Flieger wurden bei einem Angriff gegen Wilhelmshaven durch starke Abwehr zum vorzeitigen Abbrechen gezwungen und vier von ihnen durch Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossen. Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 22 Flugzeuge. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

### Churchills Antwort auf des Führers Mahnung zur Vernunft:

## Bombenangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung

Berlin, 22. Juli. Eine sorgfältige Registrierung der feindlichen Einflüge in der letzten Zeit hat ergeben, daß die englische Luftwaffe ihre Angriffe auf nichtmilitärische Ziele seit 19. ds., dem Tag der großen Führerrede, mit dem englischen Volk noch einmal den Weg zur Vernunft wies, vervielfacht hat.

Zahlreiche deutsche Ortschaften, offene Städte und Dörfer sind in den letzten Tagen wiederholt angegriffen worden. So sind in der Nacht vom 20. zum 21. ds. in der Innenstadt von Wismar Bomben abgeworfen worden, ebenso in der darauffolgenden Nacht. Dabei waren fünf Tote und zwanzig Schwerverletzte zu beklagen. Die Stadt Bremen erlebte in einer der letzten Nächte starke Angriffe auf verschiedene Wohnviertel. Drei Tote, drei Schwerverletzte fielen dem brutalen britischen Angriff zum Opfer. Viele Baderorte auf den deutschen Nordseeeinseln hatten sinnlose Bombenangriffe zu verzeichnen.

Auch die Stadt Hamburg wurde in der Nacht vom 20. zum 21. ds. angegriffen. Wohnviertel und dichtbesiedelte Ortsteile erhielten Bombentreffer. Im benachbarten Binneberg wurde das Krankenhaus beschädigt. Die Städte Baderborn, Haggen und Bochum wurden mehrfach von feindlichen Fliegern angefallen und verzeichneten rücksichtslose Angriffe auf zivile Ziele. In Schwerin wurden vier Männer, drei Frauen und drei Kinder durch englische Bomben getötet. Zahlreiche Verletzte sind zu beklagen. In Wilhelmshaven wurde das Krematorium und eine Leichenhalle zerstört. Bemerkenswert ist hier, daß die feindlichen Flieger vor ihren Bombenabwürfen zahlreiche Leuchtbomben benützten, wodurch sie hätten eindeutig feststellen können, daß sie keine militärischen Ziele vor Augen hatten.

Die Stadt Kassel war in der Nacht vom 21. zum 22. ds. ebenfalls das Ziel feindlicher Angriffe. Auch hier arbeitete der Gegner mit einer beträchtlichen Zahl von Leuchtbomben. Trotz allem wurden sämtliche Bomben auf nichtmilitärische Ziele in Wohnviertel und Gärten abgeworfen. Unter anderem sind vier Sanitätsfahrzeuge getroffen worden. Darüber hinaus wurde der Landkreis Kassel und der benachbarte Gau Hannoversüd von englischen Bombenangriffen heimgesucht, viele Orte, und zwar kleine Bauerndörfer, mit feindlichen Bomben besetzt. Da auch hier der Feind Leuchtbomben zur Anwendung brachte, ist seine Absicht, lediglich die Zivilbevölkerung zu treffen, Frauen und Kinder zu morden, klar und eindeutig erkennbar.

Noch in der Nacht vom Freitag zum Samstag haben die Engländer mit einer verstärkten Zahl von Einflügen in das deutsche Reichsgebiet den großmütigen Appell des Führers zur Vernunft beantwortet. Sie haben mehr noch als bisher in verbrecherischer Weise ihre Bombenangriffe auf die Zivilbevölkerung gerichtet, ihr Ziel in offenen Städten, Bauerndörfern, Marktflecken, in Lazaretten und Schulen gesucht. Diese Absicht wird dadurch erkennbar, daß die letzten Nächte besonders klar waren und den englischen Fliegern gute Sicht boten. Außerdem haben die Engländer eine große Zahl von Leuchtbomben geworfen, die ihnen keinen Zweifel darüber lassen konnten, daß sie sich über offenen Städten, über Wohnvierteln und Dörfern befanden. Nicht ein einziges nennenswertes militärisches Ziel haben sie im Laufe der letzten nächtlichen Einflüge getroffen. Wir sind überzeugt, daß sie es nicht gesucht haben.

### Sie wollen die Moral des deutschen Volkes beeinträchtigen!

Berlin, 24. Juli. Die britischen Machthaber häufen Verbrechen auf Verbrechen. Hatte es bisher den Anschein, daß die Bombenabwürfe englischer Flieger auf deutsches Gebiet wahllos erfolgten und so durchwegs nichtmilitärische Ziele erreichten, so steht nunmehr, wie aus einem der „Times“ ent schlüpften Geständnis hervorgeht, eindeutig fest, daß es sich um einen Vorbefehl Churchills handelt, der durch diese Angriffe auf die Zivilbevölkerung die Moral des deutschen Volkes, allerdings vergeblich, zu beeinträchtigen hofft.

Es war von vornherein bemerkenswert, daß die englischen Attentate auf die Zivilbevölkerung vom Augenblick des Appells des Führers an die englische Vernunft planmäßig intensiviert wurden. England hat die ausgestreckte Hand der Verständigung ausgeglichen und statt dessen seine mörderischen Angriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung verstärkt.

Der Antwort Churchills in Form von Bomben auf den Appell des Führers war Montag die politische Rede von Lord Halifax gefolgt, der sein uneingeschränktes „Nein“ formulierte. Die „Times“ plaudert jetzt die Zusammenhänge zwischen den Bombenwürfen und der Nein-Erklärung des Lord Halifax aus. Die „Times“ rühmt die englischen Luftangriffe auf deutsche Städte und Dörfer, weil dadurch die Moral der deutschen Bevölkerung schwer beeinträchtigt würde.

Dieses Eingeständnis ist von größter Wichtigkeit. Die „Times“ bekräftigt damit zunächst, daß die Luftangriffe der englischen Flieger befehlsgemäß auf die zivile Bevölkerung gerichtet sind. Es ist nicht der Befehl, militärische Anlagen zu zerstören, sondern die Zivilbevölkerung zu zermürben. Daß diese Angriffe praktisch keinen Erfolg gehabt haben, ist dabei völlig unerheblich. In diesem Fall ist die Niedertracht der Gesinnung und die Angeberlichkeit des Nordbegriffs entscheidend.

Herr Churchill ist am 23. ds. im Unterhaus gefragt worden, ob er der Luftwaffe Befehl geben würde, Berlin und Rom anzugreifen, falls London angegriffen würde. Herr Churchill ist der Beantwortung dieser Frage ausgewichen mit der Begründung, man dürfe dem Feind keinen Fingerzeig geben. Churchill hat sich wohlweislich gehütet, irgendeine Erklärung abzugeben, daß die englische Luftwaffe nur militärische Ziele angreifen würde. Das Unterhaus wäre an sich die beste Plattform für eine solche Gelegenheit gewesen. Aber selbst der struppellose Heuchler Winston Churchill brachte nicht mehr den Mut auf, eine solche Antwort zu geben, weil ihn das Gewissen seines Nordbegriffs drückt, den er gegenüber der Zivilbevölkerung erteilt hat.

Das deutsche Volk weiß, daß Herr Churchill's Rechnung eine Fehlrechnung ist. Gewiß beklagt die Nation die Opfer, die diese Nordangriffe zur Folge haben; aber sie können das deutsche Volk nicht im geringsten erschüttern. Der Sachschaden ist unerheblich. Moralisch münzen sich die Bombenangriffe in eine noch schärfere Form um, den englischen Völkfeind zu vernichten.

### 40.000 BRT. aus einem Geleitzug versenkt.

Berlin, 22. Juli.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen erneut Flugplätze, Hafenanlagen und Tankanlagen in England an. Explosionen und starke Brände sind beobachtet worden.

Bei Angriffen gegen einen Geleitzug im Kanal gelang es, einen Tanker und vier Handelschiffe mit einem Gesamtumfangsvermögen von etwa 40.000 BRT. durch Bombentreffer zu versenken.

Feindliche Einflüge in der Nacht zum 22. Juli in Nord- und Westdeutschland sowie in die besetzten Gebiete richteten durch Bombenabwurf nur Sachschaden an. Ein Flugzeug ist durch Flakartillerie der Kriegsmarine, ein weiteres Flugzeug durch Nachtjäger abgeschossen worden.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern acht Flugzeuge, darunter ein Sunderland-Flugboot durch Abschuß bei Drontheim. Vier eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück, darunter ein Seemotflugzeug, das über der Nordsee durch die Engländer abgeschossen wurde.

### Britisches Erdöllager bombardiert.

Berlin, 23. Juli.

Eines unserer kleinen U-Boote hat 18.000 BRT. feindlichen Handelschiffsraumes aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen und versenkt.

Die Luftwaffe karte über England und Schottland auf und griff am 22. ds. und in der Nacht zum 23. ds. mit Kampferbän-

berleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stumm, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.



den Hafenanlagen, Flugplätze, Flak- und Scheinwerferstellungen des Feindes an. Besonders die Häfen Pembroke mit seinen Erd- öllagern, Chatham, Sheernee, Edinburgh und Aberdeen sowie Flugplätze in der Gegend von Portsmouth und am Bristolkanal wurden mit Bomben belegt.

Im Kanal und an der englischen Ostküste wurden drei Handelschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Feindliche Flugzeuge setzten auch in der Nacht zum 23. ds. ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland fort. Dabei sind in einem Dorf die Kirche und einige Häuser beschädigt worden. Ein feindliches Flugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen, ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Wie nachträglich bekannt wird, sind bei dem in der Nacht zum 21. ds. stattgefundenen Angriff auf Wilhelmshaven zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Damit erhöhte sich die Zahl der bei diesem Angriff durch Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossenen Flugzeuge auf sechs.

**Britischer Geleitzug völlig vernichtet.**

Berlin, 24. Juli.

Im Laufe des heutigen Vormittags vernichteten deutsche Kampfflugzeuge einen englischen Geleitzug von fünf Handelschiffen mit einer Gesamttonnage von 17.000 BRT. Außerdem wurde ein weiteres feindliches Handelschiff von 4000 BRT. in Brand geworfen.

Aber die Ereignisse des Dienstag gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Ein U-Boot hat aus stark gesicherten Geleitzügen zwei bewaffnete feindliche Handelschiffe von insgesamt 14.000 BRT. herausgeschossen und versenkt.

Infolge ungünstiger Wetterlage war die Tätigkeit der Luftwaffe gering. In Südingland wurden einige Eisenbahnstrecken und Straßen sowie Nachschublager mit Bomben angegriffen. Im Zuge der bewaffneten Luftföhrung im Kanal und an der englischen Südküste versenkten unsere Kampfflugzeuge durch Bombentreffer

zwei Vorratsschiffe und ein Minensuchboot und beschädigten ein weiteres Schiff. In der Nordsee gelang es einem unserer Kampfflieger, ein U-Boot zu versenken. In der Nacht zum 24. Juli warfen britische Flugzeuge über Nord- und Westdeutschland an verschiedenen Stellen Bomben ab, ohne größere Wirkung zu erzielen. Unsere Nachtjäger schossen zwei, unsere Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

**Deutsches Schnellboot versenkte einen 18.000-Tonnen-Dampfer.**

Berlin, 25. Juli.

Bei einem Vorstoß gegen die englische Südküste versenkte ein unserer Schnellboote südlich Portland einen 18.000 BRT. großen bewaffneten feindlichen Handelsdampfer durch Torpedoschuß.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen trotz schlechter Wetterlage den britischen Schiffsverkehr im Kanal und an der Küste Ostenglands sowie Industrieanlagen in Südostengland und Schottland an.

Wie bereits bekanntgegeben, wurde dabei ein Geleitzug von fünf Handelschiffen mit einem Gesamteinhalt von 17.000 BRT. vernichtet; außerdem erhielten drei weitere Handelschiffe so schwere Bombentreffer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Angegriffen wurden ferner unter anderem die Bickers-Flugzeugwerke bei Weybridge, wo auf dem Werkflugplatz vier feindliche Flugzeuge am Boden vernichtet wurden, Industrieanlagen bei Great Yarmouth und bei Glasgow.

Im Verlauf der Angriffe auf die britischen Geleitzüge kam es verschiedentlich zu heftigen Luftkämpfen zwischen unseren und britischen Jagdflugzeugen, in deren Verlauf sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

In der Nacht zum 25. ds. fanden wieder feindliche Einfälle in Norddeutschland statt. Schaden wurde durch Bombenangriffe nicht angerichtet.

Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern zehn Flugzeuge, davon wurden sechs im Luftkampf, vier am Boden vernichtet. Sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.

welche die gehegten Hoffnungen bei weitem übertreffen. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten, wie Erntehilfe, militärischer Ausbildungsdienst und Reichssportabzeichen sowie von Fragen der Propaganda wurde der Appell mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf den Führer beendet. M-r.

**Aus Waidhofen und Umgebung**

\* **Auszeichnungen.** Oberleutnant Oskar Faber, Batteriechef in einem Artillerieregiment, welcher seit Kriegsbeginn ununterbrochen im Felde steht, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und zugleich zum Hauptmann befördert. In der Marne Schlacht wurde Hauptmann Oskar Faber zum Batteriechef ernannt. — Auf Vorschlag nach Westpreußen hat Regierungsinpektor Gustav Brandl als Leiter eines Spähtrupps mit vier Mann 56 Franzosen, darunter den Kommandeur, einen Hauptmann und Sergeanten, entwapfenet und gefangengenommen. Auf Vorschlag seiner vorgelegten Dienststelle wurde ihm das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Regierungsinpektor Brandl ist ein Sohn des hiesigen Kaufmannes Heinrich Brandl. Der Leutnant in einem Infanterieregiment Karl Pikel, Gauausbildungsleiter in der Gauleitung Niederdonau, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Der Unteroffizier Philipp Kreis, Studienreferendar an der hiesigen Oberschule, der seit Mai 1939 zu einem Infanterieregiment eingerückt ist und in der Schlacht an der Somme verwundet wurde, ist für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Den Ausgezeichneten beste Glückwünsche!

\* **Eheschließungen.** Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 21. Juli Schöge Karl Ludwig, Ried im Innkreis, und Maria Gröb, Teigwarenfabrikarbeiterin, Brennerstraße 84. Am selben Tag Dr. Anton Hofbauer, Regierungsaßessor, Wien, 4., Bleichturngasse 18/20, und Kaufmannstochter Anna Wuchse, Unterer Stadtplatz 4.

\* **NS.-Fliegerkorps 3/116, Trupp Waidhofen a. d. Y.** (Fliegergefreiter und Flugzeugführer Ludwig Spreitzer gefallen.) Durch die Härte des Krieges hat ein grausames Schicksal uns einen der besten Kameraden aus den Reihen gerissen. Unser lieber Kamerad Ludwig Spreitzer ist am 16. Juli als Jagdflieger im Luftkampfe bei Antwerpen gefallen. Aus den Briefen an seine Eltern und an Kameraden gewinnt man einen Einblick in das Fronterleben dieses schlachten, von Pflichtbewußtsein durchdrungenen Kämpfers. Er war eine Soldatennatur durch und durch. Es galt für ihn nur das Höchste im Dienste des Vaterlandes zu erstreben. Nun hat sein junges Leben — er war erst 23 Jahre alt — in voller Hingabe die höchste Erfüllung gefunden. Ein Leben, das erfüllt war von Kampf und Einsatz in treuer Kameradschaft und von den Pflichten eines wahren Nationalsozialisten. Als junger Kämpfer für die Idee unseres Führers überwand er auch mit nie erlahmender Energie alle Hindernisse, die seinem Lebensideal im Wege standen, um das sich gesteckte Ziel zu erreichen. Nach Abschluß der Hauptschule trat Spreitzer im Jahre 1931 bei der Firma Hans Kröller in die Lehre, um das Holz- und Wagen schmiedehandwerk zu erlernen. Nach Bollandung der Lehrzeit und Ablegung der Gesellenprüfung wandte er sich, seinem Ausbildungsdrang folgend, dem Kraftwagenmechanikergewerbe zu und erlernte dieses, das er mit der Gesellenprüfung im Jahre 1938 abschloß. Schon als illegales Mitglied des NS.-Fliegerkorps konnte er im Frühjahr 1938 die erste Ausbildung im Segelflug erhalten. Er legte auf dem Schulungsgelände Hahnreith die A-Prüfung ab. Anschließend war es ihm gegönnt, an der Reichssegelflugschule auf Sylt eine weitere Flugausbildung zu erlangen, die mit der B- und C-Prüfung endete. In der Zeit seiner hauptamtlichen Tätigkeit bei der NSFK-Gruppe 17, Wien, hatte er die Gelegenheit, sich fliegerisch weiterzubilden und er erreichte damit den amtlichen Segelflugzeugführerschein. Sein fliegerisches Können und das bespiellose soldatische und kameradschaftliche Verhalten hat die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf ihn gelenkt. Er wurde, seiner vorzüglichen Eignung entsprechend, in der NSFK-Motorflugschule in Karlsruhe zur Erlangung des A1- und A2-Scheines ausgebildet. Ein kurzer Urlaub war ihm vergönnt, ehe er Mitte April 1939 zur Luftwaffe einrückte. In verschiedenen Fliegerhorsten des Reiches wurde für seine fliegerische Bollandung gesorgt. Schon als Fliegerfeldwebel erwarb er sich nach Ablegung der B1- und B2-Prüfung den Flugzeugführerschein. Das Flugzeugführerabzeichen schmückte seinen grauen Soldatenrock. In rascher Folge besuchte Ludwig Spreitzer verschiedene Lehrgänge als Sturzbomber und zuletzt einen für Jagdflieger. Und nun kam die Stunde des Einsatzes, die Spreitzer kaum erwarten konnte. Sein Kämpfergeist, seine Auserkrodenheit und die soldatische Entschlossenheit fanden ihre hohe Anerkennung durch die Kommandierung zum Jagdgeschwader des Kommodore Oberstleutnant Suhmacher. Kurze Zeit stand er als Jagdflieger im Abwehrkampf gegen englische Flieger in Dronthelm. Ein Luftkampf über Antwerpen und ein hoffnungsvolles Leben ging uns verloren. Wir vom NS.-Fliegerkorps, seine engeren Kameraden, wissen, daß die Lücke, die er hinterließ, nicht zu schließen ist. Seinen guten Eltern, deren einziger Sohn und ganzer Stolz er war, wendet sich unsere ganze Teilnahme zu. Die große Trauer, die uns durch den Heldentod unseres treuen und guten Kameraden Ludwig Spreitzer umgibt, findet nur in dem Bewußtsein eine Milderung, daß er sein junges Leben für ein großes und glückliches Deutschland, für das er sich mit ganzer Hingabe eingesetzt hat, hingab. Für uns, lieber Kamerad

**England spricht sein eigenes Todesurteil**

**Gewissenlose Hege gegen den Appell an die Vernunft**

Mit allen Mitteln versuchen die plutokratischen Hege das britische Volk für ihre verbrecherischen Pläne, das Injekt der Schrecken des Krieges auszuweichen, geneigt zu machen. Wie „Gionale d' Italia“ aus San Sebastian meldet, hat der Londoner Rundfunk kürzlich einen Bericht über die Vorbereitungen für die Verteidigung Englands gebracht. Wir sind entschlossen, so heißt es da, um jeden Preis Widerstand zu leisten. Heer und Bevölkerung bilden ein in sich geschlossenes Ganzes. Die Verteidigung von Madrid zeigte, wie sehr ein solcher Krieg in die Länge gezogen werden kann. Ein weiteres Beispiel wird durch die heldenhafte Verteidigung Warschaws geboten (!). Wie anders wären die Dinge gegangen, wenn Paris verteidigt worden wäre (!). Wir werden nicht den gleichen Fehler machen, wir werden unser Land verteidigen und bereiten uns für die Verteidigung vor. Die ganze Bevölkerung hat bei der Vorbereitung für die Verteidigung mitgemacht. Es gibt heute in London, so wird im Rundfunk erklärt, keinen Palast, kein Haus und keine Straße, die nicht zum Widerstand gegen den Feind bereit wären. Es bleibt abzuwarten, ob der Londoner Rundfunk mit diesem Bericht die gewünschte Wirkung hat. Die Erinnerung an das Schicksal Warschaws dürfte kaum dazu beitragen, die Zuversicht des englischen Volkes zu heben. Daß die Bevölkerung Warschaws durch den Wahnsinn einer gewissenlosen Clique in unangabares Elend gestürzt wurde, dürfte auch in London nicht unbekannt sein. „Die heldenhafte Verteidigung Warschaws“, wie die englische Propaganda

das Verbrechen dumm dreist nennt, hat den deutschen Siegeszug nicht verzögern können. Frankreich, das die Wirkung der deutschen Waffen bitter spürte, hat schon gewußt, warum es Paris widerstandlos übergab. Es fehlt nur noch, daß der Londoner Rundfunk das Beispiel Rotterdam nennt, um der Londoner Bevölkerung zu zeigen, welches Los sie zieht, wenn sie es wagen sollte, „jedem Haus und jede Straße“ zu verteidigen. Der Führer hat einen letzten Appell an die Vernunft gerichtet. Die Engländer müssen nun wissen, was sie tun.

**Der Oktobernebel und die Amerikaner sollen helfen.**

Der englische Botschafter in den Vereinigten Staaten Lord Lothian hat am Dienstag in Washington eine Rundfunkrede gehalten, in der er wörtlich ausführte: „Wir fürchten weder Hitler noch den Krieg. Wenn wir bis zum Oktober durchhalten, in welchem Monat sich das Wetter außerordentlich verschlechtert — und wir glauben, daß wir bis dahin aushalten werden — dann wird die große Wende eintreten! Im Herbst und Winter ist eine Landung in England unmöglich. Bis zum nächsten Frühjahr aber werden wir ungeheure Verstärkungen für die Luftwaffe aus den Vereinigten Staaten erhalten.“ Auch Reuter gab am Dienstag eine ähnliche Prophezeiung von sich. Der nächste Verbündete Englands heißt also „Oktobernebel“, nachdem der letzte, der „General Hunger“ so glänzend versagt hat.

**Die deutsche Ernte 1940**

**Eine Enttäuschung für die Aushungerungsstrategien.**

Überall im Reich hat die Ernte 1940 begonnen. Sicher ist, wie die „NS-Landpost“ feststellt, heute schon, daß die Ernte 1940 eine neue Enttäuschung für unsere Gegner wird. Gewiß werde das diesjährige Ernteresultat vor allem bei der Winterfrucht infolge des langen und harten Winters nicht die Rekordmengen der Jahre 1938 und 1939 erreichen. Der Wunsch und die Hoffnung unserer Feinde, daß die Ernte 1940 in Deutschland eine Mißernte sein möge, sei aber nicht in Erfüllung gegangen. Im übrigen hätten die Aushungerer immer vergessen, daß Deutschland selbst im Falle einer Mißernte dank der angesammelten Vorräte nicht auszuhungern wäre. Für die im Rahmen unserer Ernährungsbilanz besonders wichtigen Sachfrüchte sei der Regen überall noch so rechtzeitig gekommen, daß wir mit einer sehr guten Sachfruchternte rechnen können.

**NSDAP.**

**Die Jugend dient dem Führer. Jugendkumgebung in Amstetten.**

Hell leuchtet uns das Transparent „Die Jugend dient dem Führer“ im Ginnerrsaale entgegen. Rechts das Symbol der HJ, die rot-weiße Raute mit dem schwarzen Halentkrenz.

Zum zweiten Male seit dem Kriege ist die Jugend der Kreisstadt zum äußeren Zeichen innerer Zusammengehörigkeit zu einer Großkumgebung zusammengerufen, bei der diesmal Hg. Emmerich Zinner, Bürgermeister von Waidhofen a. d. Ybbs, folgendes sagte:

Wie ein schöner Sommertag manchmal mit einer Disharmonie enden muß, weil ein Gewitter zur Reinigung des inzwischen in der Luft angesammelten schlechten und unreinen Stoffes einfach zur Notwendigkeit wird, damit nächsten Tag die Sonne wieder klar und strahlend aufgehen kann, so ist auch der Kampf im Leben der Menschheit ein ewiges Naturgesetz.

Und gerade im Jungen ist schon, während er noch kaum gehen und stehen kann, ein Drang, seine Kräfte zu erproben. Er schlägt sein Spielzeug, weil er damit beweisen will, daß er stärker, daß er herr über diese Dinge ist. Im kleinen Mädel hingegen schlummert schon das ewig Mütterliche. Es braucht jemand, den es hegen und pflegen kann, wenn es anfangs auch nur in Gestalt einer unsehnbaren Stoffpuppe ist. Die Kinder werden größer. Später treffen wir die Jungen beim Geländespiel, sie teilen sich in eine feindliche und nichtfeindliche Partei, kämpfen und schlagen sich. Sie bekommen von der Schule das mit, was sie einmal zum Bestehen im Ringen um ihre Existenz brauchen werden und treten schließlich in den Lebenskampf ein.

Aus der deutschen Geschichte wissen wir, daß das deutsche Volk immer dann die größten Männer geboren hat, wenn es sie am meisten benötigte. Sie rissen dann durch siegreiches Ringen gegen feindliche Gewalten das deutsche Volk wieder hoch aus aller Not und allem Elend. Alles Erworbene mußte aber wieder verlorengehen, wenn kein richtiger Erbe vorhanden war. Uns hat das Schicksal den Führer als großen Mann zugeteilt, und daß wir das Glück haben, gerade in dieser großen geschichtlichen Zeit zu leben, legt uns die Verpflichtung auf, einmal sein Erbe treu, tapfer und siegreich zu vertreten. „Was du ererbt von deinen

Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Wir verstehen dieses Wort. Und gerade dazu sind Hg. Zinner Worte, die wir uns füngig als unseren Leitspruch wählen wollen: „Handelt und lebt so, daß ihr dem Führer jederzeit ins Auge blicken könnt, dann habt ihr richtig gelebt und gehandelt!“ Dann ist uns allen um das Leben des jungen deutschen Volkes nicht mehr bange. Dann wissen wir, daß ihr unser Vermächtnis, das wir in eure Hände legen müssen, treu fortföhren werdet!

**Metallspende wird am 31. Juli abgeschlossen.**

Die Metallspende des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers im Kriegsjahr 1940, die bekanntlich ein außerordentlich günstiges Ergebnis brachte, wird nunmehr endgültig zum 31. Juli abgeschlossen. Sofern also noch der Wunsch besteht, Ablieferungen vorzunehmen, wird gebeten, diese bis zum dorez erwähnten Zeitpunkt durchzuführen. Bis Anfang Juli waren von dem gesamten Ergebnis der Metallspende etwa 80 v. H. der Menge bereits auf den Hütten eingetroffen. Es ist anzunehmen, daß bis Ende Juli sämtliche Mengen aus der Metallspende abgerufen und verladen sein werden. Sollte dies in dem einen oder anderen Fall noch nicht geschehen sein, so werden sämtliche Stellen, bei denen noch Material liegt, also beispielsweise die Ortsgruppen oder die Gemeinden gebeten, eine entsprechende Meldung an die nächsthöhere Dienststelle, die Kreisleitung oder das zuständige Wirtschaftsamt abzugeben, die sodann ihrerseits die Meldung an die Reichsstelle für Metalle in Berlin mit größter Beschleunigung weiterleiten. Die verbleibenden Restmengen werden sodann ebenfalls unverzüglich abtransportiert werden.

**ORTSGRUPPE Waidhofen-ZELL A. D. YBBS  
Amtsträger-Appell.**

Am Abend des 19. Juli erlebte das ganze deutsche Volk mit atemloser Spannung die historische Reichstagsitzung mit, in der der Führer einen Überblick über die abgelaufenen 10 Kriegsmomente gab und seine verdienstlichen Mitarbeiter durch allerhöchste Auszeichnungen ehrte; tiefsten Eindruck rief das abermalige Ausbieten der Friedenshand an England hervor, in einem Zeitpunkt, an dem Deutschland stärker daheißt, als je zuvor in seiner Geschichte. In dieser Hochstimmung versammelten sich nach Beendigung der Übertragung der Reichstagsitzung die Politischen Leiter und Amtswalter der Ortsgruppe Waidhofen-Zell im Gasthof Ebner zu einem Appell. Nach der Meldung des Organisationsleiters Hg. Struger gedachte der Ortsgruppenleiter Hg. Fellner in ehrenden Worten des gefallenen Parteigenossen Willenpart, der in Berlin gestorbenen Parteianwärtin Marie Willetal und des verstorbenen Mitgliedes der Frauenjugendgruppe Frau Rosana Kaufher. An die beiden vernehmen Worte des Führers anknüpfend, der vor der ganzen Welt und vor seinem Gewissen alles getan hat, um den letzten Krieg mit England zu vermeiden, brachte der Ortsgruppenleiter zum Ausdruck, daß es für uns keine Frage bilde, ob England so oder so darauf reagiere; wir werden jedenfalls unsere Pflicht weiter erfüllen bis zum endgültigen Siege. In diesem Zusammenhang hob er die bisherige pflichtbewußte Tätigkeit der Jellen- und Blockleiter besonders hervor, deren Arbeit neben der der Amtswalter es zuzuschreiben ist, daß die Ortsgruppe in jeder Hinsicht auf der Höhe ist; nicht nur die Geldspenden anfänglich der Sammlungen sind anerkanntswert, sondern auch die Anzahl der Beiträge zur NSB. und die Meldungen von Kinderfreiplätzen,



Ludwig Spreiker, bist du nicht tot. Dein Opfersein wird uns ein Ansporn sein, in deinem Geiste weiterzukämpfen für die deutsche Freiheit, für Führer, Volk und Heimat. Die Kameraden des NS-Fliegerkorps 3/116, Trupp Waidhofen a. d. Ybbs.

\* Eröffnung der Verwaltungsschule der Gemeinde- und Sparkassebeamten in Amstetten. Am 25. ds. fand im Beisein des Landrates Dr. Glah, des Studienleiters Pg. Busch, des Kreisleiters von Amstetten Pg. Neumann und der Lehrkräfte die Eröffnung der 7. Verwaltungsschule des Gau Niederdonau in Amstetten statt. Das große Interesse an der Schule zeigte die starke Beteiligung aus den Kreisen Amstetten, Melf und Scheibbs. 38 Kursteilnehmer waren erschienen und zeigten regstes Interesse an den Vorträgen der Lehrer, die die einzelnen Verwaltungsgebiete einleitend behandelten. Diese Kurse sind auf etwa 3/4 Jahre festgesetzt und werden je einen ganzen Tag in der Woche die Teilnehmer vereinigen, welche sich dann zum Schluß einer Prüfung für den mittleren Verwaltungsdienst unterziehen. Das Ziel der Schule ist die Ausrichtung der Verwaltungsbeamten nach einheitlichen nationalsozialistischen Grundsätzen. Von der Stadterwaltung Waidhofen a. d. Ybbs nehmen fünf Beamte am ersten Kurse teil. Weitere fünf Waidhofner tragen als Lehrer an der neuen Verwaltungsschule vor.

\* RDB-Amtswalter-Lehrgang in der Waidhofner Schulungsburg. Das Amt für Beamte im Gau Niederdonau berief für Samstag den 20. und Sonntag den 21. ds. die Amtswalter des RDB zu einem Schulungslehrgang in die Waidhofner Schulungsburg. Nachdem Kreisbildungswalter Pg. Kienast, Waidhofen, am Samstag um 14 Uhr den Lehrgang eröffnet und den Zweck der Schulung dargelegt hatte, reichte sich Vortrag an Vortrag, die zusammen ein abgerundetes Bild des Aufgabenspektrums ergaben, der der deutschen Beamenschaft im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers erwächst. Dieses große Gebiet besprach eingehend Kreisleiter Pg. Neumann, Amstetten, während Kreisbildungswalter Pg. Kienast, Waidhofen, in einer geschichtlichen Gegenüberstellung das Problem Deutschland-England behandelte. Einen besonderen Rang unter den Vorträgen nahmen die Ausführungen des Gauamtsleiters Pg. Dr. Richard Jury ein, welcher in eineinhalbstündiger, überaus fesselnder Rede über das Thema „Das Amt für Beamte unter Berücksichtigung der heutigen Kriegslage“ sprach. Der Aufbau in den besetzten Gebieten, so sagte Dr. Jury, muß so durchgeführt werden, daß er dem Wesen des Nationalsozialismus entspricht. Zum Einsatz in diese Aufbauarbeit ist der Beste unter den deutschen Beamten gerade gut genug, denn schwer ist das Werk, das dort zu vollbringen ist. Gauamtsleiter Dr. Jury gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß diese Aufgaben ebenso gemeistert werden, wie jene, die in den vergangenen Jahren bereits gelöst wurden. Organisationsleiter Pg. Bandion behandelte organisatorische Fragen und sprach über die geschichtliche Entwicklung des deutschen Beamtenstandes. Gaubildungswalter Pg. Ing. Eichhorn hielt einen interessanten Vortrag über nationalsozialistische Weltanschauung, Rassenpflege und Bevölkerungspolitik, der trotz der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit den Hörern die Grundzüge der Voraussetzungen aufzeigte, die notwendig sind zum ewigen Bestand unseres Volkes. Jeder der Teilnehmer an diesem Schulungslehrgang war von dem Gehörten tief beeindruckt und wurde sich der Pflichten bewußt, die er in der Volksgemeinschaft und als Diener des Staates zu erfüllen hat.

\* Bau der Zufahrtsstraße zur Siedlung auf dem Pfarrerboden. Mit 20 flämischen Kriegsgefangenen und einigen heimischen Arbeitskräften wurde mit dem Bau der Zufahrtsstraße zur Siedlung auf dem Pfarrerboden nunmehr begonnen und damit die Voraussetzung geschaffen, daß sofort nach Beendigung der Baubefristung durch den Krieg mit dem Bau der Pfarrerboden-Siedlung begonnen werden kann. Die Patertalstraße, die von der Wienerstraße abzweigend, hinter den Stallgebäuden der Forstdirektion Waidhofen a. d. Ybbs führt, wird beim Pfarrergarten in der Richtung Krautberg verbreitert und führt nach einer anzulegenden Wendepunkte oberhalb der bereits bestehenden Siedlungshäuser in nördlicher Richtung zum Siedlungsplateau, das ungefähr 40 Meter über dem Bahnhof liegt, empor. Die neue Straße wird eine Breite von 5 Meter aufweisen und bekommt in halber Höhe mit schönem Talblid einen Rasplatz, den Ruhebänke und eine Baumgruppe zieren werden. Längs des Rückens oberhalb der Bahnlinie wird die Straße entlang der Siedlung geführt, während drei Querstraßen und Verbindungswege den Zugang zu den Häusern ermöglichen. Einen einzigartigen Ausblick bis hinaus nach Böhlwerke wird dieser letzte Teil der Straße bieten. Die Arbeiten schreiten rasch vorwärts und wird nach Fertigstellung derselben ein großer Schritt vorwärts getan sein, das brennende Siedlungsprojekt der Verwirklichung entgegenzubringen. Wenn im Zuge der Projekterweiterung vielleicht anschließend auch die Krautbergstraße von der Kreisbildungsburg entlang der stadtsseitigen Krautberglehne zum Krautbergkreuz und hinüber zur neuen Straße auf den Pfarrerboden gleich in Angriff genommen werden würde, so wäre auch damit der Krautberg der Siedlung erschlossen und ein weiteres großes Projekt der Verwirklichung nahegebracht. Eines bliebe allerdings in Durchführung dieser Arbeiten noch zu schaffen übrig und das ist die fast unvermeidliche Unterführung der Eisenbahn bei der Abzweigung Wienerstraße-Patertalstraße beim Gasthof Gahner. Dies wäre natürlich eine Lösung in Idealform.

\* Die Reinnide... im Nennbetrag von 50 Pf. gelten ab 1. August... mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Bis Ende... werden sie bei den Reichs- und Landeskassen... wechself.

\* Beim Sammeln der Pilze beachte man folgende Grundregeln: Nimm grundsätzlich nur Pilze mit nach Hause, die dir als essbar bekannt sind; denn nur genaue Kenntnis schützt vor Vergiftung! Stoße keine Pilze um, mitunter sind sie anderen Volksgenossen willkommen. Vernichte aber bekannte giftige, z. B. den Knollenblätterschwamm! Drehe oder schneide die Pilze ab, damit ihr Fadengeflecht gesont wird und ihr Nachwuchs erhalten bleibt. Pilze die gesammelten Pilze womöglich noch auf dem Waldboden ab, damit alle Sporen Verbreitung finden. Sammle niemals an regnerischen Tagen, da die Schwämme dann leicht verderben und schädlich werden. Der Tag nach einem warmen Regen ist zum Suchen dagegen besonders geeignet. Vermeide beim Sammeln alte Pilze und solche, die von Maden zerfressen sind. Wertvolle die gesammelten Schwämme stets am selben Tage oder breite sie an einer trockenen und luftigen Stelle aus. Frische Pilze halten sich in der Regel keinesfalls länger als 24 Stunden. Wähle zum Sammeln eine geeignete feste Verpackung, z. B. einen Korb. Ungeeignet sind Taschen, Rucksäcke, Netze und Tüten. Daß beim Sammeln von Pilzen kein Flurschaden angerichtet werden darf, ist ganz besonders zu beachten.

\* Diebstahl. In der Nacht vom 22. zum 23. ds. wurde aus dem Auto eines hiesigen Arztes, welches in der Nähe des ehemaligen Kinos Hieß stand, eine Tasche mit Instrumenten gestohlen. Der Dieb dürfte der Meinung gewesen sein, daß die Tasche für ihn wertvolle Gegenstände enthalte. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß er sie nach der Tat irgendwo weggeworfen hat.

\* Die Hundstage. Mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Löwen begannen am 23. Juli die Hundstage. Sie dauern bis zum 23. August und sollen die heißesten Tage des ganzen Sommers sein. Es ist aber keine Seltenheit, daß während der Hundstage das Wetter auch recht schlecht wird und daß Regengüsse, begleitet von Hagel, in dieser Zeit niedergehen. Mit dem Beginn der Hundstage haben die sogenannten „hellen Nächte“ ihr Ende erreicht. Schon bei den alten Griechen galten die Hundstage als der Höhepunkt sommerlicher Hitze und sie waren es, die die außergewöhnliche Wärme, die mit dem Frühaufgange des Hundsternes, des Sirius, beginnt, nach diesem Stern Hundstage nannten. Die alten Ägypter verehrten den „Großen Hundstern“ als Segenspender, denn er war gewissermaßen das Zeichen, daß sich der Nil über die Ufer hob und das Land mit dem fruchtbaren Raß übersättigte. Im Bauernspruch heißt es: „Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr, werden Regen sie begleiten, kommen nicht die besten Zeiten“. Eine andere Bauernregel heißt: „Wie die Hundstage beginnen, so endigen sie.“ Oder „Was die Hundstage gießen, muß der Winzer büßen.“

Ein sauberer Mensch kann ebensowenig auf Zahnpaste wie auf Seife verzichten!

CHLORODONT

BÖHLERWERK A. D. YBBS Auszeichnung. Für seinen von Tapferkeit getragenen höchsten persönlichen Einsatz in den siegreichen Kämpfen bei Boulogne am 22. Mai wurde der Gefreite eines Schützenregimentes Alexander Myslik aus Sonntagberg mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

YBBSITZ NSB-Aktion „Kinder aufs Land“. Als Ferienkinder der NSB, erfreuten sich durch mehr als sechs Wochen Kinder aus Breslau bei hochherzigen Bauernleuten in der Umgebung von Ybbsitz eines schönen Erholungsurlaubes. Bei richtigen Kinderfreunden und wahrhaft sozial handelnden Volksgenossen untergebracht, verlebten die jungen Schlesier eine schöne Zeit. Von den neun Kindern hatten alle an Körpergewicht zugenommen, ein Kind sogar bis zu 6 Kilogramm. Reich beschenkt nahmen die kleinen Erholungsurlauber am Samstag den 20. ds. mit heißem Herzen Abschied von ihren lieben Pflegeeltern, die sie zur Bahn brachten. Der Ortsbeauftragten Frau Marianne Lichtenberger und allen den lieben Familien, die um die gute Unterbringung der Gastkinder so besorgt gewesen sind, daß manches Kind noch gerne länger geblieben wäre, gebührt der beste Dank des deutschen Volkes. Es ist schließlich doch auch Dienst am Volke, wenn man den Kindern weniger begüterter Volksgenossen glückliche und sicher auch unvergeßliche Stunden bereitet.

Aus dem Maidenlager des R A D. wird uns nachstehender Brief einer Arbeitsmaid an ihre Mutter zur Verfügung gestellt: „Liebe Mutter! Heute ist frei. Ich habe mein blaues Kleid an und bin auf eine Anhöhe

Hübsche Sommerkleider sind eingelangt bei SCHEDIWIY

Dem deutschen Volk schenken Kinder

- In Waidhofen a. d. Ybbs: 13. Juli Johann und Theresia Böhlert, Mühlenarbeiter, Weyrerstraße 92, einen Knaben Johann. In Waidhofen a. d. Ybbs-Land: 18. Juli Josef und Leopoldine Michelitsch, Reijelschmiedegessele, Kammerhofrotte 77, einen Knaben Walter Josef. In Sonntagberg: 17. Juli Josef und Theresia Huber, Maschinischloßer, Sonntagberg, Hilm 72, einen Knaben. In Windhag: 13. Juli Gottfried und Jäzilia Wagner, Landwirt, Windhag, Rote Schilcherstraße 11, ein Mädchen Elisabeth. In Ybbsitz: 18. Juli Ludwig und Anna Maria Roseneder, Wirtschaftsbefitzer, Großprolling 9, ein Mädchen. In Gaming: 21. Juli Heinrich und Emilie Hoflehner, Forstmeister, Gaming 2, ein Mädchen. In Wolfsbach: 15. Juli Rupert und Aloisia Komarek, Sattler, Wolfsbach 3, ein Mädchen. In Weissenbach a. d. Enns: 24. Juli Franz und Theresia Kolouch, Betriebsleiter, Weissenbach a. d. Enns 1, ein Mädchen Gertraud.

gestiegen, von wo man das Lager gut sehen kann. Ganz still war die Luft, als ich durch das Gras ging und tief atmete. Ich erlebe hier so viel. Jede Blume, jeden Strauch sehe ich jetzt mit anderen Augen als früher. Wenn ich sonst in meinen Ferien durch Wiese und Wald ging, habe ich mich wohl auch gefreut, aber ganz anders. Ich glaube, es ist die Arbeit, die mich die Natur verstehen gelehrt hat. Es ist oft sehr heiß auf dem Feld, wenn ich neben der Bäuerin stehe und die gleiche Arbeit tun darf wie sie. Das Gras, das am Rande der Felder steht, zittert in der heißen Sonnenglut und die Mohnblumen stehen breit und rot inmitten der Felder. Sie haben so etwas Sicheres. Der gleichmäßige Schritt der Bäuerin neben mir macht mich stark. Daß ich auf dem für mich neuen Boden arbeiten darf und dadurch noch Hilfe für den Bauern bin, macht mich stolz. Ich lerne unendlich viel, Mutter. Du würdest mich kaum wieder erkennen. Meine Haut war noch nie so braun gebrannt wie in diesem Sommer. Auch bilde ich mir ein, schon richtige Muskel bekommen zu haben. Heute bin ich müßig. (Das geschieht das erste Mal, seitdem ich hier bin. Man hat keine Zeit zum Müßigsein. Aber heute ist ja freier Nachmittag.) Ich liege im Gras und schaue hinunter auf das Lager. Wie klein sieht es doch von hier oben aus. Die Fahne mitten auf dem Lagerplatz fällt einem zuerst auf. Drei Holzhäuser umschließen den Platz. Wie abgezirkelt sieht der Garten aus. Ich kann fast die einzelnen Gemüsepflanzen erkennen. Alles ist geordnet und liegt da, als wäre es ewig schon so. Jetzt läuft eine Arbeitsmaid über den Weg. Ich kann sie erkennen. Es ist Hilde. Hinter den Schlafräumen, auf dem Wiesenplatz sitzen einige Maiden beisammen. Die eine spielt Harmonika, die anderen singen. Ich kann es genau bis hieher hören... Ich habe den Brief unterbrochen, denn ich mußte mitbringen mit den Kameradinnen drunten im Tal, im Lager. Ganz laut habe ich gesungen, so froh bin ich. Wenn Du diesen Brief bekommst, helfe ich vielleicht gerade beim Heu und dann denke ganz stark an mich und freue Dich mit mir. Ustl.“

Unsere Urlauber. Am Sonntag den 21. ds. waren Straßen, Gassen und Plätzchen, Gärten und Stuben vom feldgrauen Tuche beherrscht, denn eine große Anzahl der siegreichen Frankreichkämpfer, Söhne unserer Heimat, war auf wohlverdienten Urlaub bei den Lieben in der Heimat angekommen. Überall wurde erzählt von den oftmals lustigen und hie und da manchmal auch traurigen Begebenheiten eines Kriegerlebens. Durchwegs herrschte überzeugende Zuversicht, daß auch der letzte Feind des deutschen Volkes, der haßtriefende Engländer, in kurzer Zeit so geschlagen sein wird wie dies der Führer angekündigt hat, daß den Plutokraten „Hören und Sehen vergehen wird“. Viele brennen auf den Augenblick, da der Befehl zum letzten Einsatz gegen England ergeht. Die Ausrüstung und das Aussehen aller unserer Soldaten ist sehr gut. Unwillkürlich denken die nicht einberufenen Weltkriegsteilnehmer daran, wie schlecht die Uniformen aus Brennesselstoff in der „glorreichen“ Habsburgerzeit 1914/18 waren. Die Fehden hingen von den Monturen und die Schuhe waren aus minderwertigem Material. Die Gesichter der Soldaten von damals waren blaß und schmal, denn bei ihnen kostete Küchenmeister Schmalhans. Wie leuchteten die Augen unserer Soldaten von heute, wenn sie von Kampf, Sieg, Vormarsch und echter Kameradschaft erzählen. Recht so! Das Vaterland wird euch euren Einsatz anders danken, als die Helden von 1918 bedankt wurden. Ihr könnt euch darauf verlassen, die vom Führer aufgebauten Heimatfront wird dafür sorgen, daß nicht Schieber, Wucherer und Gauner euer Erbe bestehlen.

Besuch im Maidenlager. Laut monatlicher Einteilung der Sonntage ist der 3. jedes Monats für Bauernbesuch vorgelesen. Eine Anzahl Bauern und Bäuerinnen samt Buam und Dirndl sowie einige andere Gäste, darunter der Ortsgruppenleiter mit Frau,



hatten sich eingefunden, um an der Feier teilzunehmen. Die Lagerführerin Fräulein Schönwiese begann mit einer herzlichen Ansprache, worauf ein fröhliches Lied folgte. Die Arbeitsmaid Anni erklärte dann in anheimelnder bäuerlicher Mundart die Tageseinteilung im Maidenlager, worauf wieder fröhliche Lieder der Maiden erklangen. Besonderen Eindruck machte jenes des jungen strammen Kämpfers der Bewegung H. Bauer mit dem Titel „Rebel steigt im dichten Wald“. Die Lagerführerin befragte nun die anwesenden Bauern, wie sie mit den Maiden zufrieden seien, was mit einstimmigem Lobe beantwortet wurde. Besonders betonte sie das Verhalten gegenüber den polnischen Arbeitern, die zwar menschlich, jedoch niemals so behandelt werden dürfen, als würden sie an der Volksgemeinschaft teilnehmen können. Auch der Ortsgruppenleiter gab diesbezügliche Aufklärungen. Nun folgte das Lied vom Arbeitsdienst, worauf interessante Bilder aus dem Leben der Arbeitsmaid und deren Tätigkeit seitens der Lagerführerin gezeigt wurden. Mit dem Liede „Laßt euch's nicht verdrießen, einmal muß man schliefen“ fand die schöne Feier ihr Ende. Die anschließende Besichtigung der einzelnen Räume im Maidenlager zeigte die musterhafte Ordnung und peinlichste Reinlichkeit. Man konnte aus dem Geheben und Gehörten entnehmen, daß das Lager nicht nur musterhaft geleitet, sondern daß auch der Geist echt nationalsozialistischer Volksgemeinschaft zum Ausdruck kommt. Fürwahr, das große deutsche Vaterland fann mit Recht darauf stolz sein, derartige Einrichtungen zu besitzen!

Trauerung. Montag den 22. ds. vermählten sich Herr Karl Wiber und Migi Beutl.

Todesfall. Am 14. ds. ist in Wien Frau Karoline Schmidbauer geb. Gittenberger, Witwe nach dem ehemaligen Postvorstand des Postamtes Ybbs, im 80. Lebensjahre gestorben.

**HOLLENSTEIN A. D. YBBS**

Jägerappell. Am Sonntag den 30. Juni fand im Edelbacher-Saal ein Jägerappell statt, der mit einer Lehr-Trophäenschau verbunden war. Der Mitarbeiter des Kreisjägersmeisters Oberförster Franz Schnabl eröffnete den Appell und begrüßte den erschienenen Kreisjägersmeister Sepp Schwandl und Stabsleiter Ziegler sowie alle Hegeringleiter, Jagdbesitzer, Pächter, Jäger und Forstleute. Er erläuterte dann eingehend die Gesichtspunkte, welche bei der Aufstellung des heutigen Abschlußplanes maßgebend waren. In Hand der guten Trophäen zeigte er dann das zu erstrebende Hegeziel und an den schlechten den richtigen Abschluß. Ferner sprach er über die Aufzucht des Rehwildes mit Berücksichtigung unserer Gebirgsverhältnisse und die Anbahnung eines richtigen Geschlechtsverhältnisses, das die oft so strengen Winter zu berücksichtigen hat. Bei der Fütterung wäre besonderes Augenmerk auf Laubheu zu richten. Ferner wurde der Wildschaden und dessen Vermeidung sowie der Jagdschuß gestreift. Kreisjägersmeister Schwandl erläuterte hierauf ausführlich an dem reichlich vorhandenen Lehrmaterial den richtigen Hegeabschuß, besonders beim Rehwild, worauf Mitarbeiter Schnabl über den Gamsabschuß und nach den Trophäen über Zukunftshirte sprach.

Gaufilm. Die Gaufilmstelle Niederdonau der NSDF. brachte am 17. Juli als Hauptfilm „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes“. Es war ein erschütternd lebenswahres Bild über das Wirken und die unermesslichen Verdienste des Arztes und Forschers Robert Koch von ganz überwältigender dramatischer Wucht. Der Erreger der Tuberkulose wurde von Koch unter ungeheurer schwierigen Verhältnissen gefunden und damit ein neuer Weg der Wissenschaft und Heilkunst zu ungeahnten

Erfolgen beschritten. Es ist eines der besten Werke der Filmkunst, vielleicht das beste überhaupt, das Emil Jannings geschaffen hat. Mit Begeisterung, Spannung und Freude wurde hierauf der Beifilm der Ufa-Wochenschau mit den Filmberichten vom Kampf und Sieg an der Westfront, insbesondere aber der einzigartige triumphale Einzug und Empfang des Führers in Berlin aufgenommen. Heiterkeit erregte auch wieder der bekannte lustige Kurzfilm mit „Tran und Helle“, welcher wieder einen Reizfall des ewigen Medeters und Hamsters zum Ergötzen der Zuschauer brachte. Bis auf das letzte Plätzchen war der große Saal mit begeistertsten Zuschauern gefüllt und es zeigte sich damit die Notwendigkeit, hier ein ständiges Kino zu errichten.

**ALLHARTSBERG**

Vom Weda von da Höh. Nach der Genossenschaftsversammlung am Sonntag fand noch viele sich blieben und haben unta eahna a weng diskutiert. — A etla hats zum Heugn hoamtrieb — Weils hergshaut hat, daß wieda regnat wird. — Es is wieda untahaltli worn, wie eka angfangt habn zum Redn. — Da hab i a was erfahen, was si unta turzn zum Lachn hat begebn. — Überhaupt wie oana glagt hat, dös woa aber nüt in untra Pfarr. — Daß si zwoa Frauna zriagt habn und gegenseitig glei gfoahrn sand in dö Hoar. — Himbeerbrodln sand a zwoa ganga, 's woarn ganz feiche Dean. — Dö hätt'n ghobt an rechtn Planga, sand aber also lart wieda hoam. — Dajür habn i' schöni Schwammerl hoambracht, dös is a leicht zum glaubn. — Der Himbeerdüft hat i' recht dürschti gmaacht, drum jand i' öfter zuwi zu an Bau'n. — Wia neuli da Franz mit seine Zukünftig am Sonntagberg im Wirtschhaus gmüatli is ghudt. — Hat eahm wer bei eahna dahoam sei Sonntagwand außzjudt. — Vorige Wocha hat oana mittn vom Ort Küahsuada mah'n gehn wolln. — Dem is a heut nu load, weil i' eahm dö heija Sengit samt 'n Rechn habn gtohl'n. — Derjenige hat dö Sengit glei probiert, ma hats gsehn nebn da Stragn. — Sa, es gibt mehr so Leut, dö unsheniert, was i' brauch'n könnan, oansach mitgeh'n lass'n. — Da Sepp war vorign Sunntag a recht zitt, hat furchtbar harh dreingehaut. — Hat a so umanandagtritt und in Tisch mentisch einighaut. — Weil i den Bauerndialekt nüt veracht, a nüt verges'n kann. — Drum liegt mir a, wann mi wer auslacht, weiter joarnir dran. — Uno was i dö Zeitung geb'n soll, nimmt nur aus dera Idee. — Daß wieda a weng was slacha geb'n soll vom Weda von da Höh.

**GAFLENZ**

Auszeichnungen. Die bei einem Infanterie-Stoßtruppunternehmen im Westen eingeketzten Soldaten Gottfried Schmag und Rupert Böhdacker aus Großgismaidl bei Gaflenz wurden für ihr mehrfaches tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Einer der beiden tapferen Soldaten ist der Sohn des Sitbauern und der andere Sohn des Reanerbauern. Wir Gaflenzer sind auf die beiden Ausgezeichneten stolz und beglückwünschen sie sowie die Eltern mit aufrichtiger Freude.

Ernteeinsatz. Vergangene Woche kamen aus Steyr 45 Wertslehrlinge nach Gaflenz und wurden bei verschiedenen Bauern in der Umgebung zum Ernteeinsatz aufgeteilt. Die Lehrlinge sind in drei Lager eingeteilt, von wo aus sie zeitlich früh zu ihren zugewiesenen Arbeitsstellen gehen. Der Ortsbauernführer, der bekanntlich um seine Bauern sehr besorgt ist, weiß, wo die Hilfe am dringendsten nottut.

Kinovorführung. Gaflenz hatte am Freitag den 19. ds. wieder einen großen Tag. In Rumzuders Gasthaus ist in drei Vorstellungen der nach der Ankündigung mit großer Spannung erwartete Wochenschau film über die Leinwand gelaufen. Groß und klein kam zu dieser Vorstellung und füllte den Saal bei allen Vorstellungen. Wir wissen nun, warum der Führer unseren Feinden in früherer Zeit so oft eine Abrüstung und die Abschaffung der modernen Waffen vorschlug. Jetzt haben sie den Krieg zu spüren bekommen, daß ihnen Hören und Sehen vergangen ist. Unter anderem fand das Bild,

wie der Führer vor dem Wagen der Waffenstillstandskommission stand und seiner Freude Ausdruck gab, daß er die Schmach und Schande von 1918 getilgt sah, unter den Zuschauern großen Anflug und Jubel.

Begräbnis. Am 17. ds. wurde der erst 58jährige Großbauer Engelbert Hirner („Schwoager“) in Breitenau bei Gaflenz am hiesigen Ortsfriedhof zur letzten Ruhe bestattet. Hirner erlag einem Herzschlag und ist auf seiner Hauswiese tot aufgefunden worden. Der durch seine Mildtätigkeit allseits bekannte Bauer stand in der ganzen Umgebung in hohem Ansehen. Wo er rasch helfen konnte, half er. Der Reichsnährstand von Gaflenz verliert in Hirner einen treuen Mitarbeiter. Der Witwe, der Tochter sowie den drei Söhnen wird allseits tiefstes Mitleid entgegengebracht.

**ADMONT**

Schlangen im Gesäuse. — Eine Aufklärung. Die Wiener Bergwacht gibt bekannt: Kürzlich wurde über eine angebliche Sandviperngefahr in den Gesäusebergen berichtet, wobei sich einige Unrichtigkeiten ergeben haben. Nachträglich wurde festgestellt, daß es sich bei dem vorgekommenen Bissfall, der zur Nachricht Anlaß gegeben hat, nur um die schwarze Hochgebirgsrasse der Kreuzotter gehandelt haben kann, da die Sandvipere, außer in Kärnten, nirgends im Deutschen Reich vorkommt. Die betreffende Frau befand sich barfuß im Freien und wurde in den unbedeckten Fuß gebissen. Es liegt nicht der geringste Beweis dafür vor, daß in diesem Jahre die Zahl der Giftschlangen sich gegen frühere Jahre vermehrt haben könnte, weshalb es sich bei dem angegebenen Fall um eine hin und wieder überall in den Alpen mögliche, aber seltene Begebenheit handelt. Wer mit Bergschuhen bekleidet ist, beim Gehen und Steigen im Hochgebirge, ebenso wie beim Zupacken mit den Händen oder beim Niederlegen die nötige Vorsicht walten läßt, braucht sich die Freude an der Bergwelt nicht durch die Angst vor Giftschlangen vergällen lassen.

**An Eltern und Lehrherren!**

Infolge der ungenügenden inneren Festigkeit unseres Volkes erfolgte 1918 der militärische Zusammenbruch. In der Folge diktierten unsere Feinde in Versailles und St. Germain die Verträge. Sie glaubten damit den abschließenden Schritt getan zu haben, um ihren Völkern einen langen Frieden zu sichern, von dessen rechtlicher Grundlage sie mehr oder weniger überzeugt waren. Die Bestimmungen dieser Verträge waren tatsächlich derart, daß den beiden waffenstarrenden feindlichen Großstaaten von Seiten des völlig zerschlagenen, entwaffneten und wirtschaftlich zerstörten Deutschland nach damals gültigen Begriffen keinerlei Gefahr drohte. Eine ganze Reihe kleiner Staaten, die von den Westmächten wirtschaftlich und politisch abhängig gemacht wurde, glaubte sich ebenfalls einem ein für allemal zerschlagenen deutschen Volk gegenüber.

Diese Teilung Europas in Sieger und Besiegte und die Machtlosigkeit des deutschen Volkes ergab für die Sieger eine völlig neue Möglichkeit: Sie hatten eine Entwicklung vor sich, die unter Ausnutzung aller eroberten materiellen Vorteile (Arbeitskräfte und Rohstoffe der Kolonien, Ausschaltung des konkurrierenden deutschen Seehandels) einzig und allein von der Kraft ihrer Völker und deren Führung bestimmt wurde. Dieser Entwicklungsweg konnte von dem darniederliegenden Deutschland in keiner Weise gestört werden. Selbst grundlegende Fehler, z. B. die widersinnige Orientierung des europäischen Südostrans zu den Weststaaten, hätten von einem kraftvollen Frankreich oder England einer Revision unterzogen werden können, die an der Entwicklungsmöglichkeit der Sieger von 1918 im wesentlichen nichts geändert hätte.

Welche Entwicklung nahmen diese Staaten tatsächlich in den letzten 22 Jahren?

Ein unerhörtes Absinken der Arbeitskraft trat ein; ein ganz großer Teil der Arbeitslosenheere der Siegerländer ruht nicht infolge Arbeitsmangel, sondern infolge einer faulen Mattigkeit, die die Völker überfallen hatte. Die völkische Einheit zerschlug sich in Parteien und Gruppen, von denen jede ihren Anhängern einen möglichst großen Teil eines mißgelassenen Kriegsgewinnes herauszuschlagen versprach! Während sich so das Volk auf den Lorbeeren des Sieges ausfaulenzte und dabei eine geradezu un-

**Besser leben, das heißt: gesünder leben!**

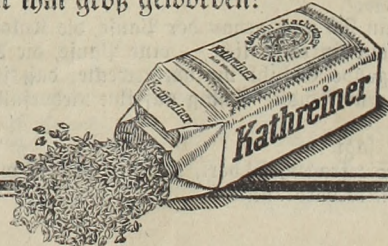
Besser leben, darunter verstehen wir: mehr vom Leben haben. Und wann hat man mehr vom Leben? Wenn man natürlicher - gesund und vernünftig lebt!

Nie zuvor kam dies so klar zum Ausdruck und zum Bewußtsein der Menschen wie um die Jahrhundertwende, als es anfang, besser zu gehen, als immer mehr Menschen der Vorteile des Zeitalters der Technik teilhaftig wurden. Damals ist der Kathreiner entstanden. Dank dem Manne, der in die Geschichte seines Volkes einging als der Lehrer der naturgemäßen Lebensweise: Sebastian Kneipp! Nach ihm heißt der Kathreiner „der Kneipp-Malz-Kaffee“.

Es mag wichtig sein, heute daran zu erinnern, daß der Kathreiner in der Zeit des Wohlstandes, nicht etwa als ein Kind der Not geboren worden ist - aus der allgemeinen Sehnsucht der Menschen, ihr Leben besser zu gestalten, natürlicher zu leben, vernünftiger und gesünder zu essen und zu trinken.

Aber nicht nur, weil er gesund ist - auch weil er gut schmeckt, deshalb hat der Kathreiner im Laufe der Jahre Millionen überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen! Und ist mit ihm groß geworden!





heimliche Leichtsinigkeit gegenüber allen politischen und wirtschaftlichen Fragen entwickelte, turnten sich die Blutokraten und ihre Sippen auf der demokratisch-parlamentarischen Leiter bis zu den höchsten Staatsstellen und betrogen von dort aus die Völker um die tatsächlichen Früchte des Sieges!

Welchen Weg ging nun Frankreichs und Englands Jugend in dieser Zeit?

Die allgemeine Arbeitsunwilligkeit übertrug sich natürlich auch auf die Jugend. Die Ergebnisse der Schul- und Berufsausbildung wurden immer geringer. Als erstrebenswertes Ziel erschien es dem fähigen jungen Franzosen nur, sich in die Parlamentsmaschine einzufügen; in England galt es als höchstes Ziel, in eine der volksfremden höheren Schulen zu gelangen, um von dort den Sprung in eine der einträglichen Staatsstellen zu tun, welche sonst nur für die Sprößlinge der Blutokraten bestimmt waren. Da eine aus dem Volk stammende staatstragende Idee, für die sich die Jugend hätte begeistern können, nicht vorhanden war, fehlte es auch der Jugend an einer derartigen einigenden politischen Ausrichtung und Schulung. Uneinig und arbeitswidrig, das waren die auffallendsten Merkmale der siegreichen Völker seit 1918!

Was geschah in Deutschland in dieser Zeit? Die Vorsehung gab uns den Führer! Einig sein und arbeiten, das war der Leitsatz, den er mit seinen Getreuen sich auf die Fahnen schrieb. Das lebten sie auch dem Volke vor, als sie zuerst gegen die Schwächen kämpften, die Krieg und Niederlage in unserem Volk zurückließen! Tag und Nacht zogen sie durch das Reich und arbeiteten ohne Ruhe. Es kam das stolze Jahr 1933. Es gab keine Parteien mehr, nur mehr ein Volk und den Führer! Was nach den größten Siegen der früheren Reiche nicht gelang, jetzt entstand es aus tiefster Schmach, das einigste deutsche Reich. Wieder wurde gearbeitet und nochmals gearbeitet!

Und wenn an den großen Feiertagen der Nation die Jugend vor dem Führer antrat, wenn sie ihm jubelte und mit den Fahnen der Bewegung vor ihren Marschblöcken an ihm vorbeizog, dann gab ihr der Führer die Parole mit: „Arbeiten!“

Das sind die Wege, die Sieger und Besiegte genommen haben. Die Erfolge dieser verschiedenen Volksherrschungen gehen heute ihrer Vollendung entgegen.

Fort sind die Vorteile, die 1918 den Westmächten und ihren hörigen Trabantenstaaten geboten hat. Ihre Völker haben sie verschlafen und veräußert! Das zerrutene Deutschland von 1918 aber hat gearbeitet und hat sich seine Wehr geschmiedet und sich sein Recht geholt. Tschechoslowakei, Polen, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und Frankreich sind zerschmettert und für England ist jeder weitere Tag dieser Ruhe eine Folter.

Es hat wohl auch englische und französische Frontkämpfer des Krieges 1914/18 gegeben, die das Nichtstun ihrer Völker und die Zersplitterung in Parteien als gefährlich anjahen. Die wenigsten aber dachten wohl daran, daß dieses Fehlen der Arbeit nach einer aufbauenden völkischen Idee sie selbst schon nach 22 Jahren wieder auf das Schlachtfeld bringen könnte, um für diesen „Irrtum“ zu sterben oder den grauenvollen Zusammenbruch zu erleben!

Die zielbewusste Führung und Schulung unserer Jugend ist ein Stück des eisernen Blodes, zu dem der Führer das Volk formte, um gegen die Weltordnung von Versailles anzutreten!

Die Planlosigkeit, ja Interesselosigkeit von Staat und Volk auf der Seite der Feinde gegenüber der Jugendberziehung aber ist mitverantwortlich an dem grauenvollen Sturz, den Frankreich tat und England tun muß!

Diese Gegenüberstellung der Entwicklung der Westmächte und Deutschlands in den letzten 22 Jahren ergibt daher: Die Niederlage des Feindes bringt keine Sicherheit! Die Erfolge eines Volkes sind nur so lange gesichert, als das selbe wachsam genug ist, Gefahren früh genug zu erkennen, und stark genug, sie auszuscheiden!

Wenn nun der Kampf unserer Zeit mit dem glorreichsten Sieg beendet sein wird, muß die Parole heißen: arbeiten!

Auch die Jugend wird arbeiten! Diese Jugend von heute, die morgen der Träger des Staates sein wird! Sie muß kraftvoll werden, um dieses Reich zu sichern. Alle Kraft kann aber vergeblich sein, wenn die Gefahr zu spät erkannt wird. Unsere Jugend muß daher auch erzogen sein zu politischem Denken und damit zur Wachsamkeit gegen alle Gefahren, die unserem Volk drohen. Die Schule mit dem Hauptziel des Lehrens allgemeiner Grundenntnisse kann dieser weiteren Aufgabe nicht gerecht werden. Überdies wird ein großer Teil der Jugend nur bis zum 14. Lebensjahr von der Schule erfaßt, also nur bis zu einem Alter, in welchem die geistige und körperliche Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen ist.

Der Führer und die Bewegung haben daher dem Volk die Organisation der Jugend, die HJ, geschaffen. Sie hat zum Ziel, aus der Jugend von heute das wachsame, verteidigungsbereite und -fähige Volk von morgen zu schaffen! Dieses Ziel wird daher nie alt und überholt sein; denn nur wenn wir es immer neu erreichen, wird unser Volk stark und glücklich sein. Der Führer und die von ihm geschaffene HJ hat den Willen zur Mitarbeit am Weg zum Ideal in der Jugend wiedergeweckt, indem er ihr Ziele gab, die erstrebenswert sind. Jungen und Mädchen im ganzen Reich, die sich befähigt fühlen, sie melden sich freiwillig zur Führung und Schulung ihrer Kameraden! Sie, die früher ihre Freizeit zum Teil sinnlos verpielten, zum anderen Teil nur zur eigenen Fortbildung benötigten, geben nun begeistert ihre Zeit und verzichten da und dort auf dadurch entfallende persönliche Vorteile! Sie werden ab und zu von „Zeitgenossen“, welche die große Aufgabe der HJ nicht begreifen, mißverstanden und stellen sich dennoch dieser Aufgabe des Führers zur Verfügung. Was es aber heißt für einen 14- bis 18jährigen Jungen oder ein ebenso altes Mädchen, eine Schar von 30 Kameraden zu führen und zu schulen, kann nur der ermessen, der schon selbst eine solche Einheit führte. Entsprechend der Freiwilligkeit sind entsprechende „Strafmittel“, wie sie z. B. der Schule zur Verfügung stehen, beiseite gelassen. Zucht und Ordnung kann also der junge Führer nur durch sein Vorleben, durch sein Können erreichen. Weltanschaulich und politisch muß er soviel wissen, um im Heimabend über solche Fragen zu sprechen. Im Sport und Geländesport, beim Spiel und Exerzieren hat er nur dann Erfolg mit seiner Schar, wenn er selbst einer der Besten ist und dazu gelernt hat, selbst zu schulen.

Eine riesengroße Verantwortung lastet auf diesen unseren besten Jungen und Mädchen, denen die Jugend des Volkes anvertraut ist.

Diese Verantwortung überträgt sich auf das ganze Volk, das diese jungen Führer und Führerinnen beauftragt. Junge Menschen, die Aufgaben gestellt bekommen, denen sie nicht gewachsen sind, nehmen nur allzuleicht schweren Schaden in ihrer Entwicklung! Geben wir daher unseren jungen Führern nicht all das Rüstzeug, das sie für ihr schweres Amt brauchen, kann damit gerade ein Teil der Besten unserer Jugend für die Kraft des ganzen Volkes verlorengehen. Der Dienst von 20 bis 30 Jungen oder Mädchen ist sinnlos, wenn schlecht geschulte Führer oder Führerinnen ihn gestalten müssen.

Deshalb, Eltern und Lehrern, habe ich mich an euch hier gewandt, weil damit eine der Kernfragen der Jugendberziehung unmittelbar an euch herantritt. Gerade jetzt, in der letzten Phase des Krieges wurde es notwendig, daß der Jugendführer zu euch darüber spricht. Der Krieg hat einerseits auf dem Gebiet der Arbeitskräfte da und dort gespannte Verhältnisse geschaffen. Die Gefahr, die sich aber aus dem „Rastrn“ eines Volkes nach dem Siege ergibt, verlangt von der HJ, schon jetzt eine zum mindesten gleiche Führerausbildung wie vor dem Krieg, um den Dienst nachher eher verbessern zu können.

Das Beispiel Frankreichs und Englands zeigt die Gefahr, die im „Rastrn“ der Völker nach dem siegreichen Kriege liegt! Wir haben daher eine heilige Verpflichtung gegenüber allen den Kämpfern unseres Volkes, die seit jeher im Kampf um die Einheit und Größe des Reiches standen, stehen und noch stehen werden. Eine Verpflichtung, die dem Sterben all derer Sinn gibt, die in diesem Kampf fielen und fallen werden! Diese Verpflichtung heißt, alles zu tun, was zur Sicherheit des Bestandes von Volk und Reich notwendig ist.

Einen guten Teil dieser Verpflichtung hat die Jugend zu tragen, die Jugend des nationalsozialistischen Deutschlands mit ihrer Aufgabe, aus sich das Volk von morgen zu bilden!

Die einzige Möglichkeit, die Führer und Führerinnen zu schulen, ist das Lager in seinen verschiedenen Formen: Wochen- und Sommerlager, mehrtägiges Führerlager und als größtes die Sommer- und Winterlager.

Ich weiß, daß in manchen Betrieben bestimmte Jungen fast kaum freigegeben werden können; ich weiß aber auch, daß in vielen Fällen der Krieg als verantwortlich bezeichnet wird, wenn der Lehrherr meint, seinen Lehrlingen oder das Lehrlingmädchen zu einem derartigen Lager nicht freigegeben zu können. Oft wird Gedankenlosigkeit der großen Aufgabe der HJ gegenüber schuld daran sein.

Nur die besten Jungen und Mädchen sind zur Führung der Jugend gerade gut genug. Wenn sie daher zu euch kommen, Väter, Mütter und Lehrherren, dann wißt ihr nun: Diese Jugendlichen gehören zur Auswahl, auf sie kommt es an! Ihr habt nun zu prüfen, ehe ihr dem Jungen oder dem Mädchen die Teilnahme

am Lager verbietet. Ihr müßt es verantworten können, der Jugend notwendige Führer oder Führerinnen abzuziehen von der Aufgabe, die das Volk ihr stellte.

Fast immer läßt sich die ausfallende Arbeitskraft für die Lagerzeit erledigen oder ihr könnt sie selbst noch zusätzlich leisten.

Die Kämpfer der Front legen Tag für Tag ihr Leben ein. Die Heimat hat demgegenüber die Pflicht: arbeiten und opfern! Der Bannführer.

## Landwirtschaftliches

### Neue Wege des Maschineneinsatzes in der Landwirtschaft.

Von Anton Sc o l a, Landeshauernschaft Donauland.

Die gewaltigen Leistungssteigerungen der deutschen Landwirtschaft in den letzten Jahren waren nur möglich durch eine dauernde Verstärkung des Maschineneinsatzes. Es war dazu nötig, daß neue landwirtschaftliche Maschinen und Geräte nicht nur im Großbetrieb, sondern vor allem im Bauernhof Eingang und Anwendung fanden. Denn im bäuerlichen Betrieb lagen von vornherein die größten Möglichkeiten der Ertragssteigerung. Nur durch den Bauernhof konnten bei seinem wesentlich höheren Anteil an der Erzeugung von Milch, Fleisch und tierischem Fett die Eiweißlücke und die Fettlücke als die schwächsten Stellen unserer Selbstversorgung weitgehend geschlossen werden.

Da in der bäuerlichen Wirtschaft keine Umstellung oder Neuerung schlagartig erfolgen kann, sondern an den allgemein langsamen Ablauf der Vorgänge und Umsetzungen in der Landwirtschaft gebunden ist, waren gerade hier die Schwierigkeiten, die der „Landmaschinenaktion“ entgegenstanden, besonders groß und die Erfolge anfänglich nur langsam sichtbar. Es kann nämlich der bäuerliche Betrieb nicht einfach die Maschinen übernehmen und anwenden, die von der Landmaschinenindustrie für den Großbetrieb als ihren bisher einzigen Abnehmer entwickelt und bestimmt waren. Die Anwendung von Maschinen auf kleineren Flächen fordert eine leichtere und damit auch billigere Bauart und jetzt eine vielseitige Anwendungsmöglichkeit voraus, um eine längere Nutzungszeit während des Jahres zu erreichen.

Die Technik beschränkt zu diesem Ziel ganz neue Wege. Sie entwickelte Vielschichtmaschinen und Vielschichtgeräte. Eine solche Vielschichtmaschine ist der gummibereifte Schlepper zusammen mit dem gummibereiften Anhängerwagen, im Gegensatz zum eisenbereiften „Traktor“. Erst dadurch, daß der Schlepper mit seinen Gummireifen nicht nur zum Pflügen, sondern auch zu allen Ackerarbeiten und zusammen mit dem leichtzügen Gummiwagen zu allen Wirtschaftsführern während des ganzen Jahres verwendet werden kann, wird er für den Bauern tragbar und erlaubt es ihm, Pferde einzusparen und dabei in Feld und Hof billiger, schneller und gründlicher zu arbeiten.

Dieser neuen Möglichkeit trug sofort die Industrie Rechnung, indem sie kleinere Schleppertypen mit höherer Strahengeschwindigkeit entwickelte, so wie wir sie heute auf vielen Bauernhöfen schon antreffen. Der Nachteil des Rutschens auf nassem Acker, den die Gummiräder vor den greiferbewehrten Eisenrädern anfänglich zweifellos hatten, wurde durch eine geeignete Profilierung und durch leicht anzulegende Zusatzgreifer weitgehend behoben. Durch Einsatz der motorischen Zugkraft wird

## Fahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel.

Urheber-Rechtsichuh: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa. (27. Fortsetzung.)

„Und Sie glauben, daß ich diesen Brief, der mich ins Unglück stürzen muß, schreiben werde?“

„Sie werden ihn schreiben, Ebbert — aber wenn es zum Äußersten kommen soll, kann ich ihn auch selbst schreiben. Es wird einige Mühe machen, aber ich habe im Kontor genügend Vorlagen, Ihre Handschrift zu studieren.“

„Wahnsinn! Wahnsinn das alles! Man wird nicht glauben, daß ich so einfältig bin, selbst zur Polizei zu gehen, wenn ich einen Versicherungsbetrag beging!“

„Sie wollen ja hingehen, um mich dieses Verbrechens zu beschuldigen, Ebbert. Sie vergessen, daß Sie ja auch gar nichts anderes tun können, als einen andern zu beschuldigen, wenn Sie plötzlich wieder als Lebender auftauchen wollen. Ein plummes, verleumderisches Märchen! wird man Ihnen allerdings antworten — denn das Motiv wird jedermann klar sein: Sie gedachten zuerst mit den hunderttausend Mark spurlos zu verschwinden, zogen es aber dann vor, zu bleiben und Ihr altes Leben weiterzuführen, und brauchen nun jemand, dem Sie alles zur Last legen können, was Sie selbst verbrachten! So wird man die Dinge betrachten, Ebbert! O, das ist alles überlegt, seien Sie überzeugt...“

„Sie sind ein Schurke, ein Teufel!“

Kolodzi hatte die Achseln gezuckt. „Unsin, Ebbert! Ich benötze nur, was sich mir bietet. Aber ich war noch nicht fertig: Man wird Ihnen noch eine Frage vorlegen, Ebbert...“

Ebbert entsann sich noch genau der Pause, die Kolodzi bei diesen Worten eintreten ließ — eine Pause, die das dumpf beängstigende Gefühl in ihm erweckte, daß jetzt der letzte, der vernichtendste Schlag auf ihn niedergefallen werde.

Und Kolodzi sagte:

„Man wird Sie fragen, Ebbert, wer der Mensch war, der in Ihrem Auto verbrannte.“

Das war der Schlag — und er hatte getroffen.

Ebbert wußte nicht mehr, wievielmals er sich in den Tagen dieser furchtbaren Haft gegen das Schicksal aufbäumte, das ihm ein unheimlich kalt und sicher rechnender Verbrecher aufzwingen wollte.

Er konnte nicht glauben, daß es einem Menschen möglich sein sollte, einen andern aus seiner Lebensbahn zu werfen — so völlig, daß er für seine bisherige Umwelt für alle Zukunft ein Toter war.

Er war unterlegen.

Nicht die Furcht, als Mörder angeklagt zu werden, hatte ihn gebeugt, nur die Gewißheit dieser Anklage.

Er war unentrinnbar in das Netz verstrickt, das Kolodzi über ihn geworfen hatte.

Er mußte verschwinden.

Er konnte den Menschen, den er mehr als alles auf der Welt liebte — er konnte Marianne nicht der Qual aussetzen, ihn als eines des Mordes Angeklagten im Gefängnis zu wissen! Gleichgültig, wie alles ausgehen würde — sie würde diese Marter nicht ertragen.

Das einzige, was er noch tun konnte, war, dafür zu sorgen, daß Kolodzis Plan glatt ablief. Tausendmal lieber sollte Marianne ihn als Toten betrauern, als dieses andere.

Er hatte den Brief geschrieben, wie Kolodzi ihn diktierte. Kolodzi würde ihn Marianne in die Hände spielen, ohne daß sie es merkte. Und Marianne würde seinem Wunsch folgen und das Geld ins Haus nehmen. Dann würde es Kolodzi in seine Gewalt bringen, selbst oder durch einen andern, er wußte es nicht. Schwierigkeiten konnte der Diebstahl jedenfalls nicht bereiten... Und am Tage, der dem gelungenen Diebstahl folgte, hatte ihm Kolodzi die Papiere des Mannes gegeben, dessen Kleider er schon während seiner Gefangenschaft trug. Dieser Mann war mit seinen, Ebberts, Kleidern angetan, mit seinen Wertachen versehen, in seinem Auto verbrannt. Ein Schauer hatte ihn geschüttelt, so oft er an ihn dachte. War er von Kolodzi getötet worden? Er hatte es zuletzt schon fest geglaubt... .

Jetzt sah er, daß dieser Mann Ernst Thilo geheißten hatte. Als Gelegenheitsarbeiter war er durch die halbe Welt gereist.

„Die Papiere sind vollkommen in Ordnung“, sagte Kolodzi. „Sie kommen damit unangefochten hin, wohin Sie wollen. Der Mann, dem sie gehörten, ist tot, das wissen Sie bereits. Ich setze hinzu, daß kein Mensch mehr von ihm weiß, kein Mensch mehr je nach ihm fragen wird. Sie werden nun einfach an seiner Stelle durch die Welt gehen, Ebbert. Er war ein paar Jahre älter als Sie, es wird niemand auffallen. Ich werde Ihnen alle die Orte des Erdballs nennen, an denen er gewesen ist, und alle Tätigkeiten, die er ausgeführt hat, und es wird Ihnen nicht schwerfallen, sich in sein Leben hineinzuversetzen. Ich gebe Ihnen fünftausend Mark mit in dieses neue Leben und erwarte dafür, daß Sie raschestens einen möglichst großen Raum zwischen uns legen. Wenn Sie ohne Aufenthalt ins Ausland gehen, werden Sie Thilos Lebensweise am natürlichsten fortführen und Ihren eigenen Interessen am besten dienen...“

Ebbert atmete schwer — noch immer klangen ihm die kalten, wohlgeformten Sätze Kolodzis im Ohr.

In der Nacht war er von Kolodzi aus dem Keller geführt worden, sie hatten sich im Wald befunden, waren mehrere Stunden gelaufen, bis er vom Bahnhof eines kleinen märktischen Ortes abgefahren war. Er vermutete, daß das Landhaus nicht allzuweit von der Stelle lag, wo er von Kolodzi im Auto niedergeschlagen worden war, aber er hätte es wohl niemals wiedererkennen können.

Er war nicht sofort ins Ausland gegangen, wie er es sollte und auch beabsichtigte. Zwar trieb es ihn mit Angst und Haft von Berlin fort, aber irgendeine ungeklärte Empfindung hinderte ihn daran, sofort Deutschland zu verlassen. Er wählte unter den Städten, die am weitesten von Berlin entfernt waren, und kam schließlich auf München. Er konnte sich nicht erinnern, jemals von seinen wenigen Bekannten gehört zu haben, daß sie irgendeine Beziehung zu München, überhaupt zu Bayern besaßen. So brauchte er wohl vorerst keine gefährliche Begegnung zu fürchten, und allzulange würde er ja auch dort nicht bleiben.

Er war länger in München geblieben, als er angenommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)



# Für die Hausfrau

## Warum hat mein Kind keine Freunde?

Leider gibt es manches Kind, das keinen Freund hat, kein Gefühl für Kameradschaft besitzt oder annehmen will. Da meiden es die B. ängstliche und schüchterne oder besonders empfindliche Kinder die Kameradschaft, und zwar oft, wenn sie in der Schule mit geluntem stürmlichem Draufgängertum Gleichaltriger zusammengefallen. Weisensfremd ist dem schüchternen und empfindlichen Kinde der robuste Gefährte. Er kann sich ihm nicht anpassen, wird im Umgang mit ihm unlustig. Vielleicht fehlt ihm auch der Mut, um die Freundschaft des anderen zu erwerben. Da wäre eine grobe, spöttische Behandlung seitens der Erzieher falsch, denn sie untergräbt noch mehr das Selbstbewußtsein.

Ferner gibt es den kleinen Wesimitten, der immer gedrückt herumläuft, die Welt grau vor sich sieht. Auch ihm fehlt es an Selbstvertrauen, und täglich vorkommende kleine Unannehmlichkeiten belasten seine Kinderseele schwer. Er lernt gut, aber seine ständig weltschmerzliche Stimmung ist der Anlaß, daß er den Anschluß an die Kameraden verpaßt. Er wird gemieden und lacht die Einsamkeit.

Ein ähnliches Schicksal erleiden oft einsam lebende Kinder, weil ihnen durch die räumliche Abgeschlossenheit seelische Erlebnismöglichkeiten fehlen. Unwillkürlich werden sie wortfarg und verschlossen, ja es kann sogar so weit gehen, daß sie sich zu freiwilligen Schweigern entwickeln.

Auch aus einem ausgeprägten Gefühl des Gehätschwerdens, was aber meist auf einem Irrtum beruht, entwickelt sich ein empfindlicher Mangel an Selbstbewußtsein. Denn die Zahl der wirklich gehätschten Kinder, sei es nun bei Gleichaltrigen oder Lehrern, ist gottlob gering. Größer ist, wie gesagt, die Zahl der Kinder, die in dem Wahn leben, gehätscht zu werden. Diese Annahme ist manchmal dem plötzlichen Eintreffen eines Neisthätchens zuzuschreiben, wobei sich ältere Geschwister vernachlässigt, ja sogar gehätscht fühlen. Ein Neisthätchen aber kann sich in Wirklichkeit leicht zu einem unleidlichen Kameraden entwickeln, wenn es die Eltern verhälteln, verwöhnen, ihm jeden Wunsch von den Augen ablesen, so daß es bald zum Mittelpunkt der Familie wird. Es gewöhnt sich daran, alle zu kommandieren, und ist enttäuscht, wenn die Gleichaltrigen für sein Gebaren kein Verständnis zeigen. Notgedrungen zieht es sich zurück und wird Einzelgänger. Auch Einzelkinder neigen dazu, ihre Umgebung zu tyrannisieren. Eltern, denen man diesen Erziehungsfehler vorhält, meinen, daß sie selbst ihrem Kinde genug Umgang, Freund und Kamerad sein können. Doch ist das eine irrige Ansicht, denn wirkliche freundschaftliche Beziehungen können nur unter Gleichaltrigen oder Altersnahen entstehen.

Nach Möglichkeit sollen Eltern danach trachten, die Erziehung ihrer verschieden gearteten Kinder in der Richtung zu lenken, daß diese sich von jüngerer Jugend an in den Gebanten der Gemeinschaft einzuleben lernen, dessen erste Stufe die Pflege der Freundschaft und Kameradschaft ist.

### Wertvolle Ratsschläge.

Krempel die Ärmel beim Händewaschen auf, die Manschetten oder Bündchen bleiben dadurch länger sauber.

Nähe aus abgelegten großen Handtüchern praktische Abtrockner für Bestede und Töpfe. So bleiben die Geschirrtücher gesünder.

Benutze beim Anziehen der Schuhe stets einen Schuhlöffel. Bevorzuge beim Einkauf gute Qualitätsware, die trotz des zunächst höheren Preises durch eine längere Lebensdauer doch die „billigste“ Ware sein wird.

Reinige Rasierklingen nie in Handtüchern und anderen Wäscheleiden, Messerschneide im Gewebe lassen sich hierbei nie vermeiden.

Bewahre nasse oder feuchte Wäsche niemals zusammengeballt im Wäschekorb auf. Diese muß vorher getrocknet werden zur

Vermeidung schwer zu entfernender Stockflecken. Die Behälter müssen luftdurchlässig sein. Wäscheleinen und Drähte sind immer vor dem Aufhängen der Wäsche zu säubern. Nur unbeschädigte Drähte verwenden. Beim Entflecken können sich leicht Gewebeschäden ergeben. In besonders schwierigen Fällen ist es richtiger, Flecke von sachkundiger Hand in einer Reinigungsanstalt entfernen zu lassen.

## Wie verwendet man Paradeiser, Kohlrabi und Kohlsalat?

Unter den gegenwärtig erhältlichen Gerichten wollen wir diesmal insbesondere Paradeiser (Tomaten) nennen; in allen Gemüseläden und -auslagen fallen sie uns auf und sprechen so eigentlich schon für sich selber. Wie alle lebhaft gefärbten Gemüse- und Obstarten sind Paradeiser reich an Vitaminen und sehr geeignet zur Aufwertung der Nahrung, weiters aber auch derzeit zur Ergänzung des Obstmarktes. Wenn auch viel Paradeiser hier sind, wäre es doch etwas verfrüht, schon ans Massenentdecken derselben zu denken. In einer Weise können wir aber doch schon etwas für den Winter vorsorgen; alle Rückstände vom Passieren auf weißes Papier geben und im lauwarmen Rohr trocknen und später dann mit dem üblichen Wurzelwerk in die Suppe geben, so ähnlich, wie es auch bei den getrockneten Erbsenschoten üblich ist. Viele Wenig machen ein Viel — fangen wir daher beizeiten an und bis zum Herbst ist dann ein ganz schöner Vorrat beisammen.

Kohlrabi, der ganz unrichtig vielfach als „Kohlribe“ bezeichnet wird, ist weiters herorzubeben und raten wir, diesen auch öfters als Salat herzurichten; da gibt's Verschiedenes: entweder in Scheiben schneiden, weich kochen oder noch besser dämpfen und hernach wie üblich und bekannt mit Essig, ganz wenig Öl und Salz anmachen. Diese Art schmeckt ähnlich wie Karfiolsalat. Wird hingegen der Kohlrabi stückelig geschnitten oder gerissen und roh angemacht, so erinnert er im Geschmack an Rettich, ohne aber so scharf wie dieser zu sein. Nach Belieben gibt man etwas nudelig geschnittene Salat und verschiedene Würzkräuter dazu und selbstverständlich auch die Herzblätter des Kohlrabi. Auch Kohlsalat ist reichlich vorhanden, zur Abwechslung einmal anders zubereitet: die beiden Blatttrippen nach dem Kochen, Dämpfen oder Dünsten mit gerösteten Bröseln abschmalzen.

### Kampf gegen die Motte.

Die chemischen Vorbeugungsmittel gegen die Mottenplage, nämlich Einstreuen von Naphthalin oder Kampfer, können vielleicht eine Zeit lang die Falter davon abhalten, die bestrauten Stoffe mit ihren Eiern zu belegen. Eier und Raupen aber vernichten sie nicht. Viele Hausfrauen haben das schon als bittere Enttäuschung erleben müssen. Gut bewährt sich Globol, vorausgesetzt, daß es in genügender Menge eingestreut wird, da es rasch verdunstet. Ein wirksames Mittel ist Delicia Mottenäther. Mit einer kleinen Injektionspritze wird dieses Mittel in Stoffe, Polstermöbel und Federbetten an verschiedenen Stellen eingepriest. Ein Knäuel von Seidenpapier, das man mit diesem Äther getränkt in die Ärmel der Pelze steckt oder in die Ecken des Schrankes legt, vertreibt den Schädling in allen seinen Entwicklungsstadien. Eine ausgezeichnete Art der Mottenbekämpfung oder richtiger Vorbeugung stellt das Verfahren mit Eulan dar. Es ist dies eine Flüssigkeit, mit welcher die Wollstoffe schon in der Fabrik behandelt und dadurch für Motten ungenießbar gemacht werden. Man verlange daher beim Einkauf eulanierte Stoffe und eulanierte Wolle. (No-Motta-Wolle.) Zur Verwendung im Haushalt eignet sich Mavin-Mottenöl, das man beim Waschen aller wollenen Sachen, wie Strümpfe, Pullover usw. verwendet. Und zwar gibt man in das letzte Spülwasser auf ein Liter Wasser einen Eßlöffel voll Spülöl. Die Wollstoffe müssen mit diesem Spülwasser gut bedeckt eine halbe Stunde stehen, dann nur leicht ausgebrüht werden. Gegen Mottenfraß sind sie dann gesichert.

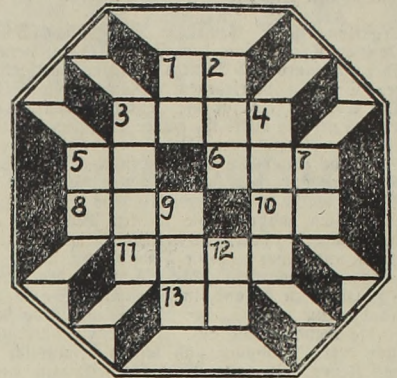
tung des Bauernhofes für die Zukunft konnte Ausgangspunkt dieser neuen Entwicklung werden, die, so wichtig sie auch ist, doch nur ein Teilstück auf dem ganz neuen Wege ist, den die gesamte deutsche Landwirtschaft auf allen Fronten in der Erzeugungsschlacht geht.

### Fliegen bekämpfen ist Kampf dem Verderb.

Mit dem ersten warmen Sonnenstrahl sind bereits wieder die Fliegen da und werden im Laufe des Sommers zu einer wahren Plage. Aus einem Ei entwickelt sich schon nach 10 oder 11 Tagen die Fliege und bereits nach dieser Zeit kann sie schon selbst Eier legen, daß man also in drei Sommermonaten 6 oder 7 Geschlechterfolgen zählen kann. Die Fliegen beschmuken nicht nur die Wohnung, sondern verursachen auch Schäden durch Übertragung von Krankheitskeimen, Fäulnispilzen usw. bei Mensch und Tier. Es ist also unbedingt nötig, dieser Plage in energischer Weise entgegenzutreten. Man bekämpft dabei nicht nur die ausgewachsenen Fliegen, sondern auch ihre Brut. Grundbedingung ist größte Sauberkeit. Nie darf ein Fenster offenstehen, auf das die Sonne scheint und das nicht durch Fliegengitter geschützt ist. Alle Vorrats- und Speiseräume müssen Fliegengelege an den Fenstern haben. Die Speisen sind vor

## Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 9. August.



Waagrecht: 1 Fluß in Lettland, 3 Getreidespeicher, 5 Tierlaut, 6 spanischer Küstenfluß, 8 Kennzeichen, 10 Feldmaß, 11 Kohlendioxidprodukt, 13 Nahrungsmittel.  
Senkrecht: 1 dreieckiges Faultier, 2 Singstimme, 3 landwirtschaftliche Arbeit, 4 Nadelöffnung, 7 ägyptischer Sonnengott, 9 seemannischer Ausdruck, 12 Vogelprodukt.

### Auflösung des Kreuzworträtsels vom 12. Juli:

Waagrecht: 1 Kalb, 3 Nerz, 5 Ra, 6 Ara, 8 Ei, 9 Krebs, 11 Ger, 13 Pol, 15 Hof, 16 See, 17 Ren, 19 Elf, 21 Eimer, 24 Po, 25 Rum, 26 Au, 27 Sage, 28 Samt.  
Senkrecht: 1 Krug, 2 Bar, 3 Rab, 4 Ziel, 7 Reh, 9 Krone, 10 Speer, 12 Ehe, 14 Öl, 17 Rips, 18 Emu, 20 Blut, 22 Tre, 23 Ems.

den Fliegen durch entsprechende Draht- oder Gaze-Glocken zu schützen und niemals sollen Speisereste liegen bleiben, die die lästigen Fliegen nur anlocken. Das Aufhängen von Fliegenfängern, ein regelmäßiges Lüften und ein leichter Durchzug unter der Decke sind wirksame Mittel in der Bekämpfung der Fliegen. Ein Lieblingaufenthalt der Fliegen ist ja der Stall und gerade von hier aus setzen sie besonders gerne ihre Brut in die Welt. Die Eiablage geschieht vorwiegend in frischem Mist. Deshalb ist es ratsam, eine Schicht Erde darüberzugeben, damit die Fliegen nicht durch die bei der Zersetzung des Düngers entstehenden Gerüche angelockt werden. Sehr empfehlenswert ist auch eine Einstreu mit Torf. Gelöschter Kalk in einer Verdünnung 1:300 vernichtet die Fliegenbrut. Am erfolgreichsten aber sind unsere Vögel. Gerade Schwalben, die gerne in Ställen und Scheunen nisten, sollen besonders gehegt werden. Ein angenageltes Brettchen erleichtert ihnen das Nisten und man muß sie während der Brutzeit besonders vor den Katzen und anderen Zugriffen schützen. Ein einfacher Kalkanstrich, der einige Male während des Sommers erneuert werden kann, vernichtet Fliegenlarven und Larven. Die Fliegen meiden die blaue Farbe, deshalb ist ein blauer Anstrich bei den Fenstern sehr zu empfehlen. Auch die Stallfenster sind mit blaumäßigem Fliegenraht zu schützen. Den Tieren kann man große Erleichterungen schaffen, wenn man sie mit scharf riechenden Stoffen, besonders an den Stellen, die nicht mit dem Schwanz erreicht werden können, einreibt. Abgekochte Walnußblätter mit einem Zusatz von Korianteröl, Knoblauchsaft, stinkendes Tieröl, Kreolin oder Lysol sind wirksame Gegenmittel. Im Handel sind außerdem verschiedene Petrolpräparate erschienen, die durch eine Spritze im Stall zerstäubt werden und sich bereits gut bewährt haben, Fliegenbekämpfung heißt die Leistung der Tiere erhöhen und ihre Gesundheit schützen.

## Wochenschau aus aller Welt

Deutsche Künstler trafen im Bereich von Narvik ein, um den dort liegenden Soldaten als Gruß der Heimat Unterhaltungsabende zu geben. Unter ihnen befinden sich ostmärkische Musiker, Mitglieder des Landesballettheaters Innsbruck sowie viele bekannte Solisten und eine Ballettgruppe.  
Dieser Tage erhielt eine Einwohnerin der Stadt Koftov einen Feldpostbrief von einem ihr unbekanntem Soldaten. In dem Brief befand sich eine Postkarte, die am 3. November 1939 in Nanchung in China aufgegeben war und an ihre Adresse nach Koftov lautete. Ein deutscher Soldat hat diese Karte in Südfrankreich ge-

# Die gute Bezugsquelle

### Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzinzin- und Elstation, Fahrschule.

### Baumeister

Carl Dejnove, Adolfs-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schren, Postmeisterstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmererei, Säge.

### Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörterergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

### Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolfs-Hitler-Platz 31. Tel. 35.

### Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lade, Pinjel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

### Essig

Ferdinand Frau, Gärungseisig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

### Feinkosthandlungen

Josef Buchse, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konjerven-, Süßrüchens-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

### Installation, Spenglerei

Wilhelm Blajsko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

### Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Wichsenmacher, Adolfs-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition, Reparaturen rasch und billig.

### Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Ansp. Josef Kinsl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

### Strassen- und Tiefbau

Domini Cainelli, Zell a. d. Y., Sandgasse 2, empfiehlt sich für alle Arten von Straßen- und Wegenanlagen, Kanalisierungen und Steinbrucharbeiten.

### Versicherungsanstalten

„Ottmar“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleisch-anderl, Krailhof Nr. 5, T. 166.

Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Brajlinger, Waidhofen a. d. Ybbs, PflanzstraÙe 25.

Wiener Städtische - Wechselseitige - Janus, Bez.-Ansp. Josef Kinsl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

**Nur wer wirbt, wird beachtet!**

nun auch der Bauer, so wie der Großbetrieb bisher schon, in die Lage versetzt, mehrere Geräte wie Pflug und Egge oder Walze hintereinander zu hängen und in einem Arbeitsgang anzuwenden. Eine solche Kopplung ist nicht nur billiger und zeitsparend, sondern sie stellt auch eine Verbesserung der Arbeitsmethode dar, die sich in einem höheren Ertrag äußert.

Geradezu ein Musterbeispiel für die Richtung der neuen Entwicklung im Landmaschineneinsatz ist das Vielfachgerät, eine ausgeprochene Bauernmaschine, die vor allem im Hackfruchtbau Verwendung findet. Ein Fahrgerüst trägt einen Rahmen, an dem in ganz kurzer Zeit die verschiedensten Arbeitsteile ausgewechselt werden können, wie Federzinken zum Grubbern, Lochkörper zum Markieren der Pflanzstelle beim Kartoffelbau, Zustreichkörper zum Zudecken der Kartoffeln nach dem Legen, Häufelkörper zum Aufschütten der Dämme, Hackmesser zum Behaden der Rüben oder des Getreides. Neuerdings kann dieses Gerät durch Aufsätzen von Saatkästen auch als Anbaumaschine und Düngerstreuer verwendet werden. Für alle diese Arbeiten hat es früher nur Spezialmaschinen gegeben, die natürlich auf kleinen Flächen einzeln nicht auszunutzen und deshalb unwirtschaftlich waren.

Für die Maschinen, die ihrer besonderen Bauart nach nicht oder noch nicht als Vielfachmaschinen entwickelt werden konnten, hat der Nationalsozialismus durch die Schaffung einer wirklichen Dorfgemeinschaft die Voraussetzung für eine gemeinschaftliche Nutzung durch unsere Bauern gefördert. Mähmaschinen, Bindemäher, Dreschmaschinen, Dampfkolonnen, Saatgutreinigungsanlagen, Silohäcksler und andere Maschinen werden heute im Dorf von mehreren Bauern gemeinsam gehalten und jetzt im Kriege auch da eingesetzt, wo sie, etwa in der Wirtschaft eines Bauern, der an der Front steht, der überlasteten Bäuerin helfen können. So wird z. B. ein Zuschuß zum Anlauf bestimmter Maschinen nur dann gewährt, wenn mehrere Bauern zusammen bestellen und die Maschine zusammen einsetzen. So wird die gemeinschaftliche Maschinennutzung zum sichtbaren Zeichen für die gemeinsamen Anstrengungen des gesamten Landvolkes zur Sicherung der deutschen Ernährunggrundlage.

Das deutsche Bauerntum steht also mitten in einer Entwicklung zur größtmöglichen Intensivierung auch auf dem Gebiet des Maschineneinsatzes. Sie ist ausgelöst worden durch die Zielsetzung der Erzeugungsschlacht und wird planvoll gelenkt und gefördert durch den Reichsministerstand. Nicht die absolute Rentabilität, sondern nur die Notwendigkeit der unbedingten Erhal-

ten auch der Bauer, so wie der Großbetrieb bisher schon, in die Lage versetzt, mehrere Geräte wie Pflug und Egge oder Walze hintereinander zu hängen und in einem Arbeitsgang anzuwenden. Eine solche Kopplung ist nicht nur billiger und zeitsparend, sondern sie stellt auch eine Verbesserung der Arbeitsmethode dar, die sich in einem höheren Ertrag äußert.

Geradezu ein Musterbeispiel für die Richtung der neuen Entwicklung im Landmaschineneinsatz ist das Vielfachgerät, eine ausgeprochene Bauernmaschine, die vor allem im Hackfruchtbau Verwendung findet. Ein Fahrgerüst trägt einen Rahmen, an dem in ganz kurzer Zeit die verschiedensten Arbeitsteile ausgewechselt werden können, wie Federzinken zum Grubbern, Lochkörper zum Markieren der Pflanzstelle beim Kartoffelbau, Zustreichkörper zum Zudecken der Kartoffeln nach dem Legen, Häufelkörper zum Aufschütten der Dämme, Hackmesser zum Behaden der Rüben oder des Getreides. Neuerdings kann dieses Gerät durch Aufsätzen von Saatkästen auch als Anbaumaschine und Düngerstreuer verwendet werden. Für alle diese Arbeiten hat es früher nur Spezialmaschinen gegeben, die natürlich auf kleinen Flächen einzeln nicht auszunutzen und deshalb unwirtschaftlich waren.

Für die Maschinen, die ihrer besonderen Bauart nach nicht oder noch nicht als Vielfachmaschinen entwickelt werden konnten, hat der Nationalsozialismus durch die Schaffung einer wirklichen Dorfgemeinschaft die Voraussetzung für eine gemeinschaftliche Nutzung durch unsere Bauern gefördert. Mähmaschinen, Bindemäher, Dreschmaschinen, Dampfkolonnen, Saatgutreinigungsanlagen, Silohäcksler und andere Maschinen werden heute im Dorf von mehreren Bauern gemeinsam gehalten und jetzt im Kriege auch da eingesetzt, wo sie, etwa in der Wirtschaft eines Bauern, der an der Front steht, der überlasteten Bäuerin helfen können. So wird z. B. ein Zuschuß zum Anlauf bestimmter Maschinen nur dann gewährt, wenn mehrere Bauern zusammen bestellen und die Maschine zusammen einsetzen. So wird die gemeinschaftliche Maschinennutzung zum sichtbaren Zeichen für die gemeinsamen Anstrengungen des gesamten Landvolkes zur Sicherung der deutschen Ernährunggrundlage.

Das deutsche Bauerntum steht also mitten in einer Entwicklung zur größtmöglichen Intensivierung auch auf dem Gebiet des Maschineneinsatzes. Sie ist ausgelöst worden durch die Zielsetzung der Erzeugungsschlacht und wird planvoll gelenkt und gefördert durch den Reichsministerstand. Nicht die absolute Rentabilität, sondern nur die Notwendigkeit der unbedingten Erhal-



funden. Wie sie dort hingelange, steht nicht fest. Man darf wohl annehmen, daß sie sich in einer Postsendung befand, die von einem französischen Schiff irgendwo aufgebracht wurde und daß dem Zensor die chinesischen Marken so gefielen, daß er die Karte un- terschlug.

In der ostslowakischen Gemeinde Salzgrube (Solnabana) wurde eine **deutsche Chronik** aus dem Jahre 1714 aufgefunden, in der die Brüder Johannes und Winczo Brugger die Geschichte der von deutschen Siedlern betriebenen ostslowakischen Salzgruben schildern. Die Chronik, die für die deutsche Siedlungsge- schichte der Slowakei von großem Wert ist, wurde anlässlich des Umbaus des Anwesens eines Nachkommens der Brüder Brugger entdeckt.

In der Gemeinde Unter-Rauschenbach in der Zips (Slowakei) brach ein **Großfeuer** aus, das fast die ganze Gemeinde in Asche legte. Der Brand wurde von einigen Kindern verursacht, die mit Zündhölzchen spielten, während die meisten Bewohner auf dem Felde waren. Infolge des herrschenden Windes verbreitete sich das Feuer sehr rasch, und bevor noch die Feuerwehren aus der ganzen Umgebung eingreifen konnten, stand ein Großteil des Dorfes, das zumeist aus Holzhäusern bestand, in Flammen. Ein in der Zips weilender Königszug der SS, der über Vermittlung der Deutschen Partei die Bevölkerung auf Krankheiten untersucht, war als erster auf dem Brandplatz und leitete erfolgreich die Be- kämpfung des Feuers ein; auch Militärabteilungen wurden zu diesem Zweck eingeleitet. Insgesamt brannten 20 Wohnhäuser und 30 Scheunen nieder; auch viel Vieh kam in den Flammen ums Leben. Der Sachschaden geht in die Millionen. Hilfsmaßnahmen für die betroffene Bevölkerung wurden eingeleitet.

Die rund 600 Einwohner zählende deutsche Gemeinde Neu- Panjova in Syrien ist durch **Hochwasser** aufs schlimmste be- droht. In den Straßen steht das Wasser bis zu einem halben Me- ter hoch und viele Hunderte Tsch Ader mit Weizen und Mais sind überschwemmt, so daß die Ernte als vernichtet gilt. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Der Sturm, der in den letzten Tagen im Küstengebiet von Split tobte, hat insbesondere in der Altstadt von Split, in der sogenannten Diocletianstadt, große Verwüstun- gen angerichtet. Die vom Sturm aufgepeitschten Fluten wurden über die Hafenterrasse geworfen und drangen bis in die Seiten- gassen der Altstadt ein, wo Kellerräumlichkeiten und Magazine überschwemmt wurden. Auch auf den benachbarten Inseln wur- den Verheerungen angerichtet.

Im mitteldalmatinischen Inselgebiet, vor allem auf den In- seln Hvar und Bis (Brisa) wurden zur Nachtzeit in längeren In- tervallen einige **Erdstöße** verspürt. Auf der Insel Hvar, wo das Erdbeben am stärksten wahrgenommen wurde, entstand unter der Bevölkerung eine Panik. In dem gleichnamigen Hafenstädtchen, aber auch in den in den Bergen gelegenen Ortschaften Bruffije und Grablje, ferner in Starigrad wurde das Erdbeben am be- stimmtesten verspürt. Die Einwohner stürzten aus ihren Behausungen und verbrachten die Nacht im Freien. Es wurde größerer Sach- schaden angerichtet, doch sind keine Todesopfer zu beklagen. Fi- scher berichteten, daß das vorher vollkommen ruhige Meer plötz-

lich eine stärkere Bewegung aufwies, während vom Meeresboden ein dumpfes Rollen vernehmbar war.

Die wiederholten Regengüsse in der vergangenen Woche und zudem ein lang anhaltender **Wolkenbruch** setzten die slowakische Gemeinde Divin bei Sillein völlig unter Wasser. Die Bauern flüchteten mit ihren Habeligkeiten auf die Berge, da sämtliche Anwesen des Dorfes fast bis zu den Dachrinnen im Wasser standen. Durch das Hochwasser wurden sechs Brücken, darunter eine aus Eisenbeton, vernichtet. Die Felder wurden derart verwüftet, daß sie kaum vor Jahresfrist wieder zu bebauen sein werden. In Trebisov schlug ein Blitz in eine Scheune und setzte diese in Brand. Die Feuerwehr konnte wegen des morastigen Geländes nicht zum Brandherd gelangen, so daß die Scheune niederbrannte.

London, das Miniatur-Europa, ist um eine feiner auffallend- sten Emigrantengeitalten ärmer geworden. Der **„Mann mit dem kranken Bart und dem weißen Laten“**, Haile Selassie, ist nach einer Meldung des „Daily Herald“ aus London abgereist und hält sich zur Zeit in der Gegend des Roten Meeres auf. Wartet der „Löwe von Juda“, wie sich der Jude selbst gern nennt, dort etwa auf die Wiederholung des biblischen Wunders der Teilung der Was- ser, auf daß er es trodenen Fußes durchschreite? Dann kann er lange warten. Eher werden die Fluten des Roten Meeres ihn und seine dunklen Pfanden vernichten.

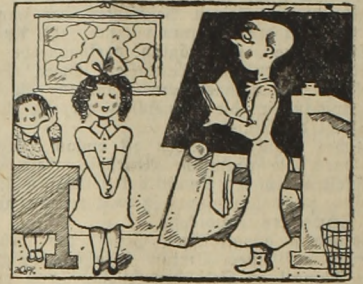
Zwischen Helsinki und dem finnischen Eismeerhafen Petsamo wurde eine neue Luftverkehrslinie errichtet, die die nördlichste **Luftlinie der Welt** darstellt. Die 1300 Kilometer lange Strecke Helsinki—Petsamo wird dreimal wöchentlich mit einigen Zwi- schenlandungen bei einer Flugdauer von sechs Stunden besflogen. Zweck der neuen Luftverkehrslinie ist die Überleitung des finni- schen Atlantikverkehrs nach Petsamo.

Der russische Flieger Charatonow, einer der kühnsten Fall- schirmpringer, hat einen neuen **Kettreißer im Fallschirmabstieg** aufgestellt. Charatonow ließ sich mit einem Flugzeug in die Stratosphäre befördern und sprang dann mit einem besonders kon- struierten Fallschirm, versehen mit einem Sauerstoffapparat, aus einer Höhe von 12.444 Meter in die Tiefe, wobei er die ersten 600 Meter ohne Betätigung des Fallschirmes durch den Raum flog. Erst in einer Höhe von 11.800 Meter betätigte Chara- tonow den Fallschirm, der einwandfrei funktionierte. In den mitgeführten Instrumenten wurde dieser sensationelle Fallschirm- abstieg in allen seinen Phasen genau registriert. Ohne jeden Zwischenfall landete Charatonow auf einem Ader.

Ein kürzlich von der Marineflugzeugstation Latschurk mit vier Mann zum Probeflug aufgestiegener Ballon verursachte in West- hester nördlich Newport eine **Panik**, die zeigt, wie überreizt die Nerven einer mit der dauernden Propaganda von der sagenhaften 5. Kolonne usw. überfluteten Bevölkerung sind. Aufgeregte Bür- ger benachrichtigten die Polizei in nicht weniger als 36 verschie- denen Bezirken. Viele behaupteten sogar bei Erstattung der tele- phonischen Meldung, sie hätten **Zeppeline** gesehen. Die Mann- schaft war bei ihrer Landung über die von ihr verursachte Panik sehr überrascht.

In Buenos Aires wurde ein deutsches Lokal durch eine Horde von 20 jungen Burken nahezu vollständig zerstört. Die Zeugen- vernehmung durch die Polizei ergab, daß der **Tumult als Aus- druck einer deutschfeindlichen Haltung vorzüglich organisiert** war. Nachdem die Gruppe ihr Essen eingenommen und sich Mut ange- trunken hatte, begann sie auf ein verabredetes Zeichen einen völlig unmotivierten ohrenbetäubenden Tumult und demolierte die Einrichtung unter Verwendung von allem erreichbaren Geschir, Flaschen und Stühlen als Wurfgeschosse, so daß die übrigen Gäste panikartig auf die Straße und in den Keller flüchteten.

HEITERE ECKE



Lehrerin: „Die Schlange im Paradies ist natürlich nur bild- lich oder symbolisch gemeint. Was also mag damit gemeint sein?“ Inge: „Daß Eva sich an den Adam herangehängelt hat.“

„Warum heißt Ihr Schiff eigentlich „Kruzitürken“?“ möchte Adeline vom Kapitän wissen. — „Wissen Sie“, antwortete die- ser, „als das Schiff getauft wurde, und der Reeder die Selt- seligkeit gegen das Schiff knallte, da hat er den Daumen dazwischen bekommen... Und da haben wir den Namen gleich so gelassen!“

„Am besten hat es doch die Ziege“, jagt Onkel Theo. — „Wie- so?“ — „Ja, sie hat doch Vollmilch, macht ihre Punkte selbst und medert, wann sie will“

Sie: „Wenn ich einmal heirate, dann muß es ein Mann mit sehr bekanntem Namen sein!“ — Er: „Fein, da bin ich ja gerade der Richtige für Sie — mein Name ist Meier!“

„Das Glumpert nennen Sie ein Jubiläumfeuerzeug?“ — „Na und vielleicht net, muß ich doch 25mal drucken, bis es ein- mal brennt.“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Ämtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen

3. 1710.

Bekanntmachung.

Erfassung des Geburtsjahrganges 1922 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst.

Mit Runderlaß des Herrn Landrates von Amstetten, 3. IV—76/25 vom 22. Juli 1940, wurde die Erfassung des Geburtsjahrganges 1922 der weiblichen Jugend für den RAD angeordnet.

Zu diesem Zwecke haben sich alle weiblichen Staatsangehörigen des Geburtsjahrganges 1922 sofort bei der polizeilichen Meldebehörde persönlich zu melden.

Zur Erfassung haben die Dienstpflichtigen (WS.) un- bedingt folgende Ausweisapapiere mitzubringen:

Geburts(Tauf)schein, Arbeitsbuch (soweit es aus- gestellt ist), Schulabschlußzeugnis, Lehrverträge und Nachweise über Berufsausbildung, Ausweis oder Be- scheinigung über die Zugehörigkeit zu einer Gliederung (NSDAP, BDM., KVB., DRK.), Nachweis über Sa- mitätsausbildung, Heiratsurkunde (Trauungsschein).

Etwa beabsichtigte Anträge auf Zurückstellung von der Ableistung des RAD. sind bei der persönlichen An- meldung sofort schriftlich zu stellen.

An die im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs und Zell a. d. Ybbs wohnhaften Dienstpflichtigen der weib-

lichen Jugend des aufgerufenen Jahrganges werden schriftliche Aufforderungen zugesendet, aus welchen Tag und Stunde des Erscheinens bei der polizeilichen Melde- behörde (Polizeirevier Waidhofen a. d. Ybbs, Freisün- gerberg) ersichtlich sind.

Sene Dienstpflichtigen der WS. aber, die bis 1. Aug- ust 1940 keine solchen Aufforderungen (Vorladung) zugemittelt bekommen, haben sich, ohne eine weitere Aufforderung abzuwarten, ebenfalls sofort zu melden.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 25. Juli 1940.

Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter: Emmerich Zinner e. h.

3. 1734.

Bekanntmachung.

Instandsetzung und Verbesserung von Feuerstätten. Gewährung von Reichszuschüssen.

Die Schwierigkeiten der Brennstoffversorgung und Beheizung im verflorenen Winter geben Veranlassung, einer Wiederholung im kommenden Winter vorzubeu- gen. Zur besseren Ausnutzung der Heizstoffe erscheint

vielfach die Instandsetzung und Erneuerung unzureichen- der und nicht mehr zeitgemäßer Feuerstätten, vor- nehmlich älterer Kachelöfen notwendig. Es wird aus- merksam gemacht, daß für solche Herstellungen Reichs- zuschüsse im Sinne des Runderlasses des Landrates von Amstetten vom 29. Mai 1940, 3. X—209, betreffend Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungs- arbeiten an Wohngebäuden und Wohnräumen gewährt werden können.

Siebei ist jedoch zu beachten, daß einerseits mit Rück- sicht auf die Kontingentierung der Brennstoffe nur die unbedingt notwendige Zahl der Feuerstätten wird be- heizt werden können, andererseits die durch den Mangel an Arbeitskräften und Baustoffen bedingte Beschränkung der Bauwirtschaft es erfordert, daß sich die Herstellun- gen an Feuerstätten nur auf das unbedingt notwendige Ausmaß beschränken. Um eine Verschwendung der Brenn- stoffe durch den schlechten Zustand der häuslichen Feuer- stätten zu vermeiden, genügt, wenn erforderlich, die In- standsetzung von ein oder zwei Feuerstätten je Haushalt (ein Ofen und ein Küchenherd), allenfalls des Wasch- kessels. Wenn im Haushalt ein Ofen und der Küchen- herd im brauchbaren Zustande sind, haben daher In- standsetzungsarbeiten an Feuerstätten bei diesem Haus- halt zu entfallen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 22. Juli 1940.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

Zu verkaufen: 2 elektr. Zimmer- Lampen und Kachelöfen, Rei- chenaauerstraße 5. 885

Zimmer und Küche sucht älteres nettes Ehepaar. Anschrift in der Verwaltung des Blattes.

Zu verkaufen: 2 Glaswände, etwa 2 Meter hoch, 2 Meter breit, und 1 Glasür. Auskunft: Mehrl, Ybbitzerstraße 26. 887

Zu verkaufen: 1 Stock hohes 2-Familien-Wohnhaus mit Gar- ten, mieterschutzfrei, 2 Minuten vom Hauptplatz, ruhige, sonnige Lage, 10 Minuten vom Haupt- bahnhof. Elektr. Licht, Wasser installiert, kanalisiert, 75 Qua- dratmeter verbaute Fläche. Aus- kunft bei Hans Brantner, Bau- geschäft, Waidhofen a. d. Ybbs, Mühlstraße 10. 877

Bruchgold, Goldzähne u. Bräden, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waid- hofen a. d. Ybbs, Wolf-Hitler- Platz 31.

Elektro- MOTOR

2½ bis 3 PS., Spannung 110 bis 220 Volt, zu kaufen gesucht. Anschrift in der Berw. d. Bl.

Filmbühne Waidhofen a.Y.

Freitag 26. Juli, ¼7 und ¼9. Samstag, 27. Juli, ¼4, ¼7, ¼9, Sonntag, 28. Juli, ¼4, ¼7, ¼9, Montag, 29. Juli, ¼7 und ¼9.

Das Paradies der Junggesellen

Ein Film voll Humor, Witz und heiterer Laune. Hans Brause- wetter, S. Kühmann, J. Sieber und T. Marlen. Jugendverbote! Zu jedem Programm die neueste Wochenjahrgang. Jeden Samstag neu!



Kaufmanns- Behrling

mit guter Schulbildung wird so- fort aufgenommen. Verpflegung und Wohnung im Hause. An- träge an die Berw. d. Bl. 876



Inkassanten

Wir suchen für den Kreis Waidhofen a. d. Ybbs einen In Frage kommen zielbewußte, strebsame Herren (Pensionisten). Cilangebote zu richten an: „Mittel- standshilfe“, Krankenerziehungsanstalt a. G., Dort- mund, Landesdirektion Ostmark, Wien, 1., Rärntner- straße 44. 890

Lüchtige Kaffee- Köchin

wird für sofort gesucht. Anschrift in der Verwaltung des Blattes.

HAUS

preiswert zu verkaufen. Stock- hoch, gut gebaut, mit Garten, in Waidhofen a. d. Ybbs, Pfent- straße. Dachboden ausbaufähig. Interessenten wollen sich in der Verwaltung des Blattes melden.

Lichtspiele Kematen Der Dachdoktor Samstag den 27. Juli um ¼9 Uhr Sonntag, 28. Juli, ¼4, 6, ¼9 Uhr Lustspiel mit Komiker Weiß-Ferd

Sparen eine nationalwirt- schaftliche Pflicht!

Jeder ein Sparbuch in der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis ¼4 Uhr; Samstag nur vormittags - Fernruf Nr. 2

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Ständiges Inserieren — der Weg zum Erfolg!